

Ercheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 2,30 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 1 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1892 unter Nr. 4652.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitungs- oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Karl V. No. 4193.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Neuhof-Strasse 2.

Sonntag, den 31. Januar 1892.

Expedition: Neuhof-Strasse 3.

Lederne Sozialpolitik?

„Wo Alles liebt, kann Karl allein nicht hassen!“ Wenn sich das Grosunternehmertum anderer Branchen, wie die Eisen-, Hütten- und Zuckerbarone, mit Bittesingaben an den Bundesrath wendet, damit für seine Betriebe ja möglichst viele Ausnahmestimmungen von der neuen, an und für sich schon so kläglichen Sonntagsruhe getroffen werden, so kann die deutsche Lederindustrie natürlich nicht zurückbleiben. Diese Unternehmerrunst hat bekanntlich ihren Sitz außer in Sachsen, bei Halberstadt und in Thüringen, namentlich in West- und Süddeutschland, bei Worms, Mainz, Offenbach, Badnang und Weinheim, und sie hat sich an den meisten dieser Orte aus ihrem „verdienten“ Profit wahre Schlösser als Residenzen gebaut — siehe das Heulische Besitzthum in Worms, in der Nachbarschaft des Musterbourgeois Schön. Diese deutschen Lederfabrikanten verfügen über eine Ausfuhr, die für sich allein im Werth jetzt nicht mehr viel von 100 Mill. Mark entfernt sein dürfte, und sie kommandiren über eine Arbeiterarmee von ungefähr 60 000 Mann, die Kleinbetriebe eingerechnet. Ein Wunder, daß sich diese Herren fühlen und den Bundesrath in den Ohren liegen, natürlich nicht mit Vorstellungen darüber, wie sich die Beschäftigung ihrer Leute am gesündesten und humansten regeln ließe, sondern mit der Forderung, daß ihnen die Zeit zur Ausnutzung ihrer Arbeiter auch am Sonntag möglichst wenig beschnitten werden dürfe. Der Satz „noblesse oblige“ gilt ja seit geraumer Zeit weder mehr für die echten Junker, noch für geadelte oder ungeadelte Industriearbeiter. Speziell in den heftigsten Lederfabriken am Rhein herrscht nach den Berichten der dortigen Fabrikinspektoren bereits an den Wochentagen eine ziemlich lange Arbeitszeit, und gerade in diesen Betrieben praktiziert man seit Langem die Lohninbehaltung für halbe Tage oder ganze Wochen, bei welcher der reiche Arbeiter so gut sein muß, dem armen Fabrikanten seinen spielend verdienten Lohn noch einige Zeit zu borgen.

Doch jetzt handelt es sich bei der Eingabe der Herren an den Bundesrath „nur“ um die Beibehaltung der Sonntagsruhe bzw. um die Durchlöcherung der gesetzlichen Sonntagsruhe mit möglichst vielen Ausnahmen. Und da geht unser dringender Wunsch dahin, daß der Bundesrath, der ja stets gern auf alte Akten zurückgreift, wenn er sich damit eine Arbeit erleichtern kann, vor der Entscheidung über die Eingabe der Lederfabrikanten einmal den amtlichen Bericht über die Erhebungen in die Hand nehmen möchte, welche der alte Reichskanzler 1885/86 über die Sonntagsarbeit vornehmen ließ. Die schriftliche Methode dieser Erhebungen war ja so verfehlt wie möglich, und der Arbeiter des amtlichen Berichts that nach Einlauf der Antworten wiederum Alles, um die letzteren so zu „redigieren“ und zu „gruppieren“, daß für die Sonntagsruhe so gut wie Nichts heraussprang. Aber wir sind ja jetzt im „neuen Kurs“, bekommen eine Kommission für Arbeiterstatistik und hören alle Tage von dem höheren sozialpolitischen Ver-

ständniß, welche das Regime Caprivi besitzt. Die Herren Bundesrathsmitglieder, welche mit uns im 2. Band des Enqueteberichtes, S. 165 folgende, den Abschnitt über die Sonntagsarbeit in der Gerberei und Lederherstellung aufschlugen, wissen also, was es zu bedeuten hat, daß drei Viertel des Berichtes angefüllt sind mit der Aufzählung der ungeheuren Schwierigkeiten, der technischen, wirtschaftlichen und weis Gott noch welcher, die der Einführung der richtigen Sonntagsruhe bei der Lederfabrikation entgegenstehen. Ohne diese Herauskehrung aller erdenklichen Einwände gegen jede Weiterbildung des Arbeiterschutzes ging es unter Bismarck bekanntlich nicht. Wenn aber nach all' diesem Wust doch am Ende die Wahrheit durchblickt, so hat sie um so größeren Werth. So auch hier. Endlich auf S. 176 muß der amtliche Bearbeiter zugeben, daß sich nur 89 Antworten gegen, aber nicht weniger als 418 für die Durchführbarkeit der Sonntagsruhe bei der Leder-Fabrikation aussprachen, und zwar 83, darunter 14 von Fabrikanten, für die völlige Sonntagsruhe. Diese eine Feststellung wird dem Bundesrath bereits sehr werthvoll sein bei der Beantwortung der neuen Fabrikantenpetition. Der Bismarck'sche Bericht liefert aber noch mehr. Da sagt ein Unternehmer in Kurich direkt, daß ein Verbot der Sonntagsarbeit bei der Lederherstellung weder für Fabrikanten noch für Arbeiter nachtheilig sein würde. Eine Behörde äußert ausdrücklich, die Sonntagsarbeit in der Gerberei beruhe nur auf alter Gewohnheit.“ Ein Dritter meint: „Der Betrieb kann sehr wohl dahin eingerichtet werden, daß bis zum Sonnabend immer mit den Arbeiten ausgedient wird; ist dieses nicht der Fall, so entstehen für den Arbeitgeber doch keine Verluste.“ Auf die schreckliche Thatsache, daß sie eventuell schon Sonnabend Mittag die Fabrik schließen müßten, exemplifizieren nämlich auch die Antworten, welche von den Gegnern der Sonntagsruhe herrühren — als wenn etwa die Arbeiter vor einem derartigen Zeit- und Kulturverlust zurückschrecken! Eine vierte Antwort aus Württemberg theilt mit, daß in dem Betriebe, von dem sie handelt, „Sonntags jede Arbeit vermieden werde“. Ganz versteckt wird daneben bemerkt, daß selbst von den eragrigsten Gegnern der Sonntagsruhe „fast ausnahmslos einige Vormittagsstunden als ausreichend angegeben werden“, ein Beweis mehr, daß es sich um Lappalien handelt, welche die Unternehmer in der üblichen Weise dadurch aufbausehen, daß sie von „Vermeidung der Industrie“, „Eingriffen in die Freiheit“ und ähnlichen schönen Dingen deklamieren. Die schwerwiegende Bedeutung aller dieser Zugeständnisse wird, wie nochmals betont sei, ebenso außerordentlich gehoben durch die Umgehung, in der sie sich befinden, durch die auf Hinanschiebung der Sonntagsruhe angelegte Enquete Bismarck's, welche diese Zengen nicht hat unterdrücken können.

Diese Thatsachen haben in großen Zügen hervorgehoben werden sollen, während die Angelegenheit beim Bundesrath noch schwebt, damit wichtiges Material zu ihrer Entscheidung, welches für die Forderung der Arbeiter, für weit-

gehendste Sonntagsruhe, spricht, nicht übergangen werden kann. Wir sind nun gespannt darauf, wofür sich der Bundesrath entschließt: für eine durchgreifende, kulturfördernde Sonntagsruhe mit ganz wenigen Ausnahmen, oder für die lederne Sozialpolitik der Herren Unternehmer.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. Januar.

Der Reichstag hatte sich heute mit dem metallischen Nachgeschmack der Erwerbung des Feldlegels Helgoland zu beschäftigen. Was nämlich jeder Einsichtige gelegentlich des Eintausches der Insel Helgoland vorausgesehen hatte, ist in promptester Weise eingetroffen, das Giland soll jetzt befestigt werden und zwar kostet der Spaß den deutschen Steuerzahlern das nette Sämmchen von 11½ Millionen. Zunächst sind von dieser Summe in der Form des Nachtrags-Bat 1 895 000 M. nothwendig und diese Summe hat heute der Reichstag nach kurzer Debatte bewilligt. Von sozialdemokratischer Seite wurde Verwahrung dagegen eingelegt, daß aus dem Schweigen unserer Vertreter zu dieser Position in der Kommission etwa der Schluß gezogen würde, als stimme die sozialdemokratische Fraktion derselben zu. Wir Sozialdemokraten, meinte Bebel, gäben den Engländern das Felsenfest Helgoland gerne wieder und unsere ganzen afrikanischen Kolonien dazu.

Nachdem der Nachtrags-Bat angenommen, entspann sich eine endlose Debatte über eine seit 1884 unentschieden gebliebene Streitfrage um die Rechtsgiltigkeit von Ausgabern, für welche eine verfassungsmäßige Anweisung nicht vorlag. Die Herren vom Centrum mochten auch in dieser Angelegenheit ihre Regierungsfähigkeit beweisen, indem sie diese parlamentarische Seeschlange verschwinden lassen wollten. Dem widersetzten sich die Liberalen, von denen schließlich, um ein Ueberstimmwerden zu hintertreiben, Nichts die Beschlußfähigkeit des Hauses anzweifelte. Da ein Bureaumitglied boshaft genug war, Zweifel zu hegen, so mußte per Hammelsprung die Zahl der Anwesenden festgestellt werden. Diese Prozedur ergab die Anwesenheit von 106 Mitgliedern, welche in genau abgezahlten Hälften mit Ja und Nein stimmten, das Haus war also beschlußunfähig und mußte Vertagung eintreten. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch nächster Woche statt und steht in erster Linie das Heimstättengesetz auf der Tagesordnung. Den sozialdemokratischen Standpunkt zu diesem konservativ-katheder-sozialistischen Reform-Humburg wird der Abgeordnete Schippel darlegen.

Der Hüllenspektakel, den die nationalliberale Presse wegen des preussischen Schul-Gesetzes erhebt, ist viel zu höllisch, als daß er ganz natürlich sein könnte. Dieser Entrüstungsturm hat — gleich anderen — den Schall hinter sich — er ist Komödie. Es ist, wie wenn eine alte

Reuilleton.

(Nachdruck verboten.)

128

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Bänden von H. Otto Walster.

Sie sind ja mit einem Male recht human und zugleich philosophisch geworden, Herr Dr. Rasmann?“ rief der Möbelfabrikant höhnisch.

„Nicht mehr, als recht und billig“, erwiderte Rasmann trocken. „Sie wissen, daß wir des Dr. Luz dringend bedürftig sind, daß wir ihn uns auf alle Fälle erhalten müssen.“

„Und da soll ich wohl so gut sein und mich für die Partei aufopfern, indem ich meine Tochter an einen unbemittelten Mann wegwerfe?“

„Zum Donnerwetter, Herr Rolfuß, reden Sie doch nicht solch' ganz unsinniges Zeug. Sie selber haben genug zum Leben, und brauchen nichts von Ihren Kindern. Wenn diese also bescheiden leben können und wollen, was ja hier der Fall ist, so lassen Sie doch die Kinder ihr Glück finden, wie sie es wünschen. Jedermann muß für die allgemeinen Partei-Interessen thun, was in seinen Kräften steht, sonst geht die Partei zu Grunde. Sie sind ein Tischler und nennen sich Fabrikant...“

„Herr Doktor, ich verbitte mir...“
„Sie haben mich ausreden zu lassen, Herr Rolfuß,“ schraubte Rasmann. „Ich sage, Sie können es sich zur Ehre schätzen, wenn Ihre Tochter in der Verbindung mit

einem tüchtigen Gelehrten, der, wie bereits gesagt, unserer Partei unentbehrlich ist, ihr Glück findet. Sie haben bis jetzt für unsere Partei noch gar nichts gethan, trotzdem Sie immer innerhalb derselben eine Rolle spielen wollten. Solche Leute haben keinen Werth für uns. Was nützt Ihr Geld, wenn Sie es in Ihrem Kasten behalten! Vergleichen Sie Parteigenossen können wir täglich hundweise bekommen.“

„Aun so kann ich ja gehen,“ rief Rolfuß und erhob sich von seinem Sitze.

„Ja wohl, gehen Sie, und holen Sie sich morgen die Akten zu Ihrem saulen Prozeß gegen Hadebühl ab. Ich mag mit der bedenklichen Angelegenheit nichts mehr zu thun haben.“

Der Möbelfabrikant erblaßte und legte den Hut, den er ergriffen, wieder nieder.

„Wie? Herr Doktor, Sie wollen mir nicht mehr dienen?“

„Dienen? was für ein Ausdruck ist das nun wieder! Sie scheinen vor studirten Leuten sehr wenig Achtung zu haben. Ich diene überhaupt nicht, weder Ihnen, noch irgend einem anderen Menschen in der Welt. Unserem dient höchstens dem Staate. Anderen hilft man nur. Und wenn Sie zu helfen, hat man kaum einen vernünftigen Grund. Gehen Sie mit Ihrem Prozeß zu wem Sie wollen, Sie werden schon sehen, wohin Sie kommen.“

„Aber Herr Doktor, Sie werden doch nicht gleich ein überreiftes Wort...“

„Wenn's überreift war, dann sehen Sie sich und handeln Sie in Zukunft überlegter. Thun Sie vor allen Dingen etwas mehr für die Partei, die schon viel für Sie gethan. Eine Daud wäscht die andere.“

„Ich werde mir die Sache reiflicher überlegen,“ meinte der Möbelfabrikant kleinlaut.

„Thun Sie das. Leider aber muß ich bemerken, daß wir mit allen diesen Zwischenfällen zu keinem Resultate gelangen können. Von keiner Seite ist noch ein annehmbarer Vorschlag gekommen, und so denke ich, wir werfen uns am Besten auf das immer beliebte Thema einer größeren Selbstständigkeit der Gemeinden, Beseitigung des staatlichen Bevormundungssystems, Zurückgabe der Polizeigewalt an die Stadtbehörden u. s. w. Es liegt dies durchaus im Interesse der liberalen Parteien, deren Einfluß selbstverständlich auf die Stadtverwaltung eine größere und direktere, als auf die Staatsregierung ist.“

„Brav, bravo“, erscholl es jetzt von allen Seiten. Dr. Rasmann nahm gnädig diese Zustimmungszeichen mit einer vornehmen Verbeugung in Empfang und fuhr dann fort:

„Aus Ihrer Zustimmung ersehe ich, daß ich den rechten Punkt getroffen habe, und so wollen wir diese Forderungen als Thema auf das Programm für die in nächster Woche stattfindende Volksversammlung stellen. — Sie, Herr Professor Birnenmann, werden hoffentlich in den von Ihnen inspirirten Zeitungen die nöthigen Anregungen geben?“

„Wir werden, wie immer, das Unsere thun für die Sache des Fortschritts,“ erklärte der Professor salbungsvoll.

Als Referenten über die Tagesordnung können wir keinen Besseren nehmen, als Dr. Luz. Der Herr ist heute im Vorn von uns gegangen, und das war Ihre Schuld, Herr Rolfuß. Ihnen fällt deshalb auch die Aufgabe zu, den Herrn Doktor zur Uebernahme des betreffenden Referats zu bestimmen.“

mit allen Günden gehegte, in hundert Viebesabenteuern erprobte Kolette plöglich einmal die naive „Unschuld“ zu spielen für gut findet. Es hat seine besonderen Gründe. Wenn diese Nationalliberalen, deren politische Tugend doch wahrhaftig schon manchen Sturm erlebt hat, so daß das Bischen, was allenfalls davon übrig geblieben ist, mit einem Mikroskop gesucht werden muß, — wenn diese Wetterfahnen plöglich gesinnungstüchtig thun, dann hat es seine besonderen Gründe. Wer fast ein Menschenalter Bismarck'scher Politik durchgemacht, und alle Zummungen derselben lammsfromm über sich hat ergehen lassen, der hat kein Recht mehr, zu verlangen, daß man an seine sittliche Entrüstung glaube.

Das Geheimniß der Komödie wird uns sofort klar, wenn wir den Biedermann in's Auge fassen, dem die Nationalliberalen, so lange er im Amt war, blinde Heersolge leisteten, pubelgleich apportirten, über den Stod sprangen u. s. w., und in dem sie auch heute noch ihren „Chef“ verehren. Es ist wahr, besagter Biedermann hat neulich einigen Leipziger Studenten behauptet, er kümmerne sich nicht mehr um Politik, indeß von besagtem Biedermann rührt auch das klassische, auf entschiedener Selbsterkenntniß beruhende Wort her: *amlich habe ich noch nie die Unwahrheit gesagt.* Und amlich hat er jetzt überhaupt nichts mehr zu sagen. Er hat allerdings mit den Leipziger Kneipbrüdern gekneipt und beim Kneipen pflegen gewöhnliche Leute die Wahrheit zu sagen — *in vino veritas* —, jedoch besagter Biedermann ist kein gewöhnlicher Mensch und das Sprichwort trifft also nicht zu. Genug, besagter Biedermann, der thatsächlich sein ganzes Leben lang nie eifriger politisirt, intrigirt und gesänfert hat, als gerade jetzt, hat in dem Blatt, dessen geheimer Chef-Redakteur er ist, das Geheimniß der nationalliberalen Komödie verrathen: er hat dort nämlich Alles, was die Nationalliberalen gegen den Volksschul-Gesetzentwurf vorbringen, in den drastischsten Ausdrücken gesagt — und zwar noch ehe die Herren Nationalliberalen sich in das Entrüstungsfeber hineingestürzt hatten. Das läßt zwar nicht tief blicken, aber doch klar. Der Urheber oder wenigstens der Dirigent der Komödie sitzt in Friedrichsruhe und heißt Bismarck.

Wir erwähnten neulich schon, daß die Nationalliberalen lange nach einem Operationsplan gegen den jetzigen und zu Gunsten des früheren Kanzlers gesucht hätten, und daß sie, allem Anscheine nach auf den Kulturkampf verfallen seien. Unsere Vermuthung ist seitdem im vollsten Umfange bestätigt worden — das Volksschul-Gesetz soll dem lendenlahmen Nationalliberalismus auf den Rücken des lendenlahmen Kulturkampf-Kleppers verhelfen — der Nationalliberalismus will sich durch charlatanisches Geschrei von Freiheit der Schule, Auslieferung der Schule an die Kirche und ähnliche Stichwörter des wohlfeilen Philister-Liberalismus wieder ein kleines Kapitalchen von Popularität erschwandeln und — für Bismarck Gesandte machen.

Damit soll übrigens nicht gesagt sein, daß der gegenwärtige Lärm um das Schulgesetz pure Komödie sei. Dem Reichskanzler ist es sicherlich ernst mit der Bekämpfung des Liberalismus, soweit derselbe wirklich ist, und er hat auch ganz recht, wenn er den Liberalismus als Vater des Atheismus und Materialismus betrachtet, allein er weiß eben so gut wie wir, daß der Liberalismus, der seine politischen Ideale so leichten Herzens preis gab, auch seine wissenschaftlichen Ideale widerstandslos preisgeben wird — zum Theil ist es bereits geschehen — sobald ihm das Messer an der Gurgel steht. Und die Fronte, mit welcher der Kanzler von dem liberalen Schwur auf dem Kästli gesprochen, beweist, daß er die liberale Erziehung keineswegs tragisch nimmt. Trotzdem wollen wir nicht in Abrede stellen, daß die politischen Gegensätze sich scharfer und scharfer zuspitzen und daß wir ersten Kämpfen entgegengehen. Sie sind aber nicht zwischen Regierung und Liberalismus. Der deutsche Liberalismus, trage er Bismarck'sche Pantoffeln oder Richter'sche Wadelschlämpe, hat zu erstem politischen Kampf längst den Willen und die Kraft verloren — falls er beides überhaupt jemals besessen. —

Das Volksschul-Gesetz, ob es unverändert oder amendirt angenommen wird, ist das eigenste Werk der Nationalliberalen und zum guten Theil auch der Deutschfreisinnigen. In dem Vierteljahrhundert des Bestehens der nationalliberalen Partei ist die Reaktion auf dem Gebiet der Kirche und Schule stetig vorgeschritten. Von

nationalliberaler Seite ist in dieser ganzen Zeit niemals Widerstand geleistet worden; ihr Kulturkampf lehrte sich nur gegen Rom und war auf die Kräftigung des reaktionärsten Absolutismus gerichtet. Die selbst in die Zeiten des schärfsten Kulturkampfes innerlich mit dem orthodoxsten Konfessionalismus verwichene Regierung nahm die nationalliberale Unterstüßung gern entgegen; es verpflichtete sie diese zu nichts, sie aber konnte in der Vernichtung jeder Unabhängigkeit, jedes freien Denkens auf dem Gebiete der Schule ungehemmt vorwärts gehen und Zustände schaffen, wie sie in der gegenwärtigen Schulgesetz-Vorlage einfach kodifizirt werden. Ihr Bismarck's und Miquel's, Ihr großen Staatsmänner, und Ihr Kleinen in der Gefolgschaft derselben, Ihr liberalen Blätter, in Berlin, Köln, Magdeburg und Hannover, wo waren Eure „liberalen“ Reden und Freiheitsreden vor einem, zwei, drei Jahren u. s. w.? Ohne Euch, die Ihr unter dem Deckmantel des Liberalismus das Bürgerthum korrumpirtet und was noch an freiem Denken in ihm lebte wegkammirtet, ohne Euch hätte keine Regierung gewagt, in Kirche und Schule so unverhohlen von Reaktion zu Reaktion vorwärts zu schreiten. Was soll jetzt Euer Geschrei über Reaktion bedeuten? Habt Ihr nicht derselben bisher die schmachvollsten Zuhälterdienste geleistet? Und seid Ihr nicht dazu nach wie vor bereit, wenn man Euch nur die Aussicht nach einem Feind der Regierung ließe? Um dieses Feindes der Macht willen erhebt Ihr gegen die Regierung die Barrikade, als gelte es Spazieren zu verfechten, droht mit der Gründung einer mächtigen Opposition, schießt nach Eurem früheren Abgott in Friedrichsruh, gebärdet Euch als grimmige Löwen, und seid doch nichts als Wadenscheiter, die man mit einem Trittschritt verfehlt.

Ein Gutes hat das Volksschul-Gesetz. Nicht etwa daß das neue Bündniß zwischen Bismarck und Eugen Richter eine starke liberale Partei aus der Bourgeoisie heraus gebären könnte — in der Fäulniß begriffene Körper haben keine Zeugungsfähigkeit mehr — aber der Schleier ist von der verkappten Reaktion weggezogen. Die Reaktion hat jetzt offen den Kampf zu führen gegen den Geist des Volkes, und kein heuchlerischer Freisinn verdeckt jene mehr. Das neue Gesetz muthet dem Volke nicht mehr zu, als ihm bisher bereits geboten ist, und zwar unter Willkür der Nationalliberalen und unter dem Schweigen der Freisinnigen. —

Die Landtagsdebatte über das Volksschul-Gesetz wurde heute, am 5. Tage, in der ersten Beratung beendet; das Gesetz wurde an eine Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Die heutige Debatte führte uns wieder Herrn Stöcker als Säule des Christenthums vor, und ihm gegenüber mußte Herr Rindke nichts Besseres zu thun, als das Christenthum der deutschfreisinnigen Partei zu verteidigen. Graf Caprivi erwiderte auf eine frühere Aeußerung Richters, daß in Schottland, dem religiösesten Lande der Welt, die Schule ohne Religion existire, daß Schottland dieses eben dürfe; Deutschland sei aber nicht so religiös. (Also müsse ihm die Religion durch die Schule eingepfropft werden.) Wenn von 60 Kindern nur eines Religion in den Volksschulen bekomme, so sei dieses ein Kind der Opfer werth, daß die übrigen 59 ohne Noth die Volksschule besuchen. Der nationalliberale Abgeordnete Friedberg stellte namens der nationalliberalen Partei den Degen ein und verwahrte sich vor dem Gedanken, daß dieselbe daraus ausgehe, mit den Freisinnigen eine große liberale Partei zu konstruiren. (Armer Eugen!) Nochmals sprach Richter, indem er sein Bedauern ausdrückte, daß Graf Caprivi, dessen Eintritt in die Regierung er mit Freuden begrüßt, ihn so enttäuscht habe. Graf Caprivi erklärte sein festes Verharren bei seiner Stellung zu der Gesetzesvorlage. Wenn er heute weniger schroff spreche, so sei es, weil er erkannt habe, daß es mit der großen liberalen Partei nichts sei. Soust sei er unverändert derselbe.

Die fünfjährige Debatte hat den kläglichen Rückgang des bürgerlichen Liberalismus deutlich demonstret. Die kirchliche und staatliche Reaktion, Junkerthum und Muckerthum standen hochauferichtet im Triumphe da; der Liberalismus, statt den Kampf muthig aufzunehmen, vertheidigte sich auf der Armesünderbank. —

„Bescheidenheit, nichts als Bescheidenheit,“ entgegnete Raffmaus. Meine Herren, ich frage Sie hiermit auf Pflicht und Gewissen, ob Sie damit einverstanden sind, daß wir Herrn Professor Birnenmann als denjenigen Kandidaten erklären, von dem wir die beste Vertretung unserer Ideen zur Wohlfahrt und Entwicklung des Landes erwarten dürfen?

„Gewiß,“ versteht sich, „unbedingt,“ erscholl es im Kreise.

„Nun denn, meine Herren,“ fuhr Raffmaus fort, „sollen Sie Ihre Gläser und stoßen wir an auf das Gedeihen der liberalen Prinzipien und das Wohl unseres vortrefflichen Kandidaten, Professor Birnenmann.“

„Hoch, hoch!“ erscholl es von allen Seiten.

„Jetzt aber, meine Herren, gilt es, mit Takt und Umsicht vorzugehen. Kein Mensch darf ahnen, was wir beschlossen haben, dann wird sich Alles machen. Hören Sie meinen Plan: Wir werden unsere Leute gut verteilen. Sobald Herr Tieftrunk um's Wort gebeten und Herrn Röllmann als Vorstehenden vorgeschlagen hat, beginnen unsere Leute ein Bravorufen und geben durch Handklatschen ihren Beifall zu erkennen, so daß wir den Präsidenten gleich als durch Akklamation erwählt erklären können. Herr Röllmann nimmt sodann mit einigen Dankesworten, die ich ihm aufschreiben werde, die Wahl an und ertheilt darauf Herrn Dr. Luz das Wort zum Vortrage, welcher so ziemlich den ganzen Abend wegnehmen wird. Die etwa auftretenden Gegner, soweit wir sie überhaupt zum Worte kommen lassen, werden durch Professor Birnenmann und meine Wenigkeit niedergeschmettert werden, worauf Herr Röllmann einen Antrag auf Schluß der Debatte einbringen kann.“

„Ich kann nicht öffentlich sprechen,“ erklärte der Möbelschneider erschrocken.

„Ist ja auch gar nicht nöthig,“ tröstete Raffmaus, „wir werden zu einer uns geeignet erscheinenden Zeit schon der Versammlung mittheilen, daß von Ihnen ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt worden ist. Bei dieser Mittheilung lassen unsere Leute in der Versammlung allseitige Zustimmungsrufe vernehmen, und die Sache ist abgemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Zum Schaden noch den Spott, und zwar den wohlverdienten, ziehen sich die Freisinnigen durch ihre Heuchelei und Feigheit zu. Wenn die „Vossische Zeitung“ schreibt, daß auf der Linken „nicht wenig Bekenner eines persönlichen Gottes“ seien, die gelegentlich so fromm die Hände falten mögen wie der Kultusminister, so hat die „Germania“ vollständig recht, wenn sie diese Herren, die durchaus „Christen“ sein wollen, auffordert, einmal klipp und klar zu erklären, ob sie sich bekennen zum Glauben an Christus, den menschgewordenen Gottessohn? Wer das nicht thut, der hat keinen Antheil mehr am Namen eines Christen. — Sehr richtig! —

Auch in Baden ist jetzt dem Landtag ein neuer Schulgesetzentwurf vorgelegt worden. Die Liberalen rühmen von demselben, daß in ihm die Simultanschule erhalten bleibt. Als wenn daran was zu rühmen wäre, daß in derselben Schule statt einer privilegierten Konfession zwei oder drei Konfessionen herrschen! Was hilft es dem freidenkenden Mann, wenn er seine Kinder nur in der Konfessions- oder der Simultanschule unterrichten lassen kann? Die Schule hat überhaupt mit keiner Konfession zu thun; mögen die Kirchen und Religionsgemeinden ihre religiösen Angelegenheiten selbst ordnen, die öffentliche Schule aber hat sich jeden konfessionellen Charakters zu enthalten. —

Die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Sachsen werden durch die Statistik der Sparkassen, Ein- und Rückzahlungen in grelle Beleuchtung gestellt. Während der Stats-Debatten im sächsischen Landtag wurde dieses Moment bereits von Liebknecht hervorgehoben und gab in der Kammer und Presse zu einer scharfen und längeren Polemik Anlaß, die jedoch nur die Wichtigkeit der Liebknecht'schen Behauptungen und Schlussfolgerungen bestätigte. Neuerdings hat nun das statistische Bureau des königlichen sächsischen Ministeriums des Innern eine Uebersicht über die bei den Sparkassen im Königreich Sachsen im Monat November v. J. erfolgten Ein- und Rückzahlungen zusammengestellt. Nach derselben wurden in genanntem Monat in 229 Kassen auf 89 948 Posten 8 721 961 M. ein- und auf 56 461 Posten 7 472 268 M. zurückgezahlt; der Baarbestand dieser Kassen bezifferte sich am Schlusse des Monats November auf 4 475 721 M. Die einzelnen Kreishauptmannschaften sind an diesen Beträgen wie folgt betheiligt:

	Ein-zahlungen	M.	Rückzahlungen	M.	Baarbestand	M.
Dauhen	7 768	868 288	4 491	721 546	566 446	
Dresden	28 889	2 487 284	18 294	2 021 889	1 375 669	
Leipzig	27 742	2 646 771	16 502	2 172 978	1 283 218	
Zwickau	25 549	2 719 668	17 174	5 558 840	1 250 393	

In den Monaten Januar bis mit November v. J. wurden überhaupt auf 1 805 205 Posten 117 481 033 M. ein- und auf 864 650 Posten 113 967 905 M. zurückgezahlt; im Vergleich mit der nämlichen Zeit des Vorjahres sind in diesem Jahre auf 33 805 Posten 277 786 M. weniger eingezahlt und auf 88 075 Posten 7 127 247 M. mehr zurückgezahlt worden.

Bei Würdigung dieser Zahlen muß allerdings nicht außer Acht gelassen werden, daß es nicht die arbeitenden Klassen im engeren Sinne des Wortes sind, die in die Sparkassen Geld einlegen. Bei den elenden Löhnen, die heutzutage — und namentlich in Sachsen — gezahlt werden, ist es eine reine Unmöglichkeit, daß die Massen der Arbeiter, auch wenn sie sich den äußersten Entbehrungen unterziehen und auf jeden menschlichen Komfort verzichten, irgend etwas „ersparen“ können. Selbst die Richter'sche Spar-Agnes bräute es nicht fertig. Nur einige bevorzugte Arbeiter und das Kleinbürger- und Kleinbauernthum können die Sparkassen benutzen — also die sogenannten „mittleren Schichten“. Und daß auch an diese die Noth so arg herantritt, wie dies durch die obigen Ziffern bewiesen wird, das zeigt die Intensität des herrschenden Nothstands. —

Einige Veröffentlichungen aus dem Nachlasse Moon's betreffen das Attentatsjahr 1878 und zeigen uns, wie schamlos damals die That des halbblödsinnigen Stöckerlings Hödel und des irrsinnigen Nationalliberalen Nobiling von Bismarck „fruktifizirt“ worden ist. Derselbe Bismarck, der im Mai 1878, als er die erste Nachricht vom Terzerolschuss Hödel's erhielt, an die Regierung telegraphirte: *Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie!* hat bekanntlich 11 Jahre später einem Interviewer gestanden, er hätte damals in der Sadgasse gesteckt, im Reichstage eine feste Majorität gegen sich gehabt, und sich auf seine Kollegen im Ministerium nicht verlassen können — und um sich zu retten, habe er den Reichstag auflösen müssen.

Der Sozialistenschreck war also nur ein Stück politischer Komödie: er war künstlich gezüchtet worden, um die Volksmassen zu verwirren und den Boden für Neuwahlen günstig zu machen.

Hätte Bismarck nicht in seinem eigenen, persönlichen Interesse, das ihm natürlich mit dem Staatsinteresse eins war, den Sozialistenschreck nöthig gehabt, so würde man Hödel aller Wahrscheinlichkeit nach ganz stille in ein Irrenhaus gesteckt haben und von Nobiling, der — nach dem Gesetz der epidemischen Ausbreitung sensationeller Verbrechen — nur durch die lärmende und sensationelle „Fruktifizierung“ des Hödel'schen Terzerolschusses zu seiner That angereizt wurde, hätte die Welt überhaupt nie etwas gehört. —

Aus jener frivolsten Täuschung, in welcher die Nationalliberalen Bismarck so eifrig unterstüßten, ging nicht bloß das Sozialistengesetz hervor, sondern jede weitere Reaktion, insbesondere auch auf kirchlichem Gebiete war der Weg gebahnt. Das heutige Volksschul-Gesetz, über das die Nationalliberalen heute schreien, führt seine Quelle auf jenen Attentats-Lügenbau zurück.

In dem Nachlasse Moon's finden wir einen Brief des Kaisers vom 28. Dezember 1878 an Moon folgende Stelle:

„Wohin wir gekommen wären ohne den 2. Juni, ist nicht zu berechnen, und wie ich es öffentlich ausgesprochen, will ich gern gebüht haben, wenn Rangkem die Augen geöffnet sind und wir zum Bessern stehen! Der Anfang ist gemacht durch das neue Gesetz (Sozialistengesetz), aber nun muß noch der gelockerte Boden der Kirche beseligt werden.“

Das Sozialistengesetz hat seinen Zweck nicht erreicht; siegreich hat die Sozialdemokratie es überwunden. Jetzt

„Ich?“ rief der Möbelschneider, „ich kann doch nicht gut.“

„Sie werden es schon einzurichten wissen; Sie kommen im Namen der Partei.“

„Und wenn er nicht will?“

„Sie besitzen das Mittel, ihn willfährig zu machen.“

Sagen Sie uns hier kurz und bündig, ob Sie die Vermittlung bei dem Dr. Luz übernehmen wollen oder nicht?“

„Wenn es das Interesse der Partei durchaus verlangt...“ seufzte der Möbelschneider.

„Das Interesse der Partei verlangt es,“ bemerkte Dr. Raffmaus trocken.

„Nun dann will ich zu ihm gehen.“

„Das ist recht. Und nun, meine Herren, handelt es sich um einen Präsidenten für die projektirte Versammlung.“

Weder Dr. Benjamin, noch einer seiner Anhänger darf zum Vorschlag gelangen. Ich werde die Versammlung eröffnen und sie auffordern, einen Vorstehenden vorzuschlagen. Da bitten Sie, Herr Tieftrunk, um's Wort.“

„Ich? mich...?“ rief der Weinändler erschrocken und ließ in seiner Aufregung das halbgeleerte Weinglas fallen.

„Ja, Sie, Herr Tieftrunk. Und Sie schlagen den um das Wohl seiner Mitbürger hochverdienten und namentlich für die unbemittelten Bevölkerungsklassen stets besorgten Herrn Kaufmann Röllmann, Stadtverordneten und Armenvorsitzer, vor.“

„Wie? mich?“ rief Röllmann seinerseits erblassend, „ich muß sagen... ich bin... ich kann...“

„Sie sind der geeignete Mann, und ich werde Sie instruiren,“ entschied Raffmaus. „Und nun, meine Herren, handelt es sich nur noch um einen Kandidaten für den Landtag. Da, glaube ich, sind wir es unter allen Umständen dem langjährigen Mitstreiter und Vertreter unserer Ideen und Interessen, Herrn Professor Birnenmann, schuldig, daß wir ihn auf den Schild des Volkswillens erheben.“

„Meine Herren, ich muß bitten... Sie sind sehr gütig... Ihr Vertrauen... meine schwache Kraft...“

stammelte der Professor.

erscheint auch die zweite Ausfaat der Bismarck'schen Täuschungspolitik hoch emporgesprossen, ein Ausnahmefestgesetz gegen das freie Denken und die menschliche Fortentwicklung. Die Nationalliberalen, die Nährväter dieses Gesetzes, und ihr freisinniger Anhang werden vergebens dagegen ankämpfen; aber dennoch wird sich dieses Gesetz als ebenso ohnmächtige Waffe erweisen wie das Sozialistengesetz, und sein Ueberwinder wird die Sozialdemokratie sein.

Emin Pascha soll in seiner alten Provinz — Wadelai — eingetroffen sein. Ob's wahr ist, läßt sich noch nicht kontrollieren.

Parlamentarisches.

Die Petitions-Kommission hatte sich in der heutigen Sitzung zunächst mit einer Petition des Fachvereins der Weber in Merxan, betr. ein Verbot der Verwendung schlecht gefärbter und gesundheitsgefährlicher Garne zu beschäftigen. In der Petition wird ausgeführt, daß die mit gesundheitsgefährlichen Farben und noch dazu schlecht gefärbten Garne bei ihrer Verarbeitung einen Staub entwickeln, der Leben und Gesundheit nicht allein der Weber selbst, sondern auch ihrer Familienmitglieder, welche sich in dem Arbeitsraum aufhalten müssen, da ihnen andere Räume nicht zur Verfügung stehen, in höchstem Maße gefährdet.

Der Regierungskommissar, der sächsische Staatsanwalt **Berner**, erklärt in Bezug auf diese Petition, daß das sächsische Ministerium durch Zeitungsartikel auf die vorliegende Angelegenheit aufmerksam gemacht, Erhebungen angeordnet und zunächst das Landes-Medizinalkollegium damit beauftragt habe. Letzteres hat sich alldem mit dem Vorstande des Fachvereins der Weber **Merxan's** und einzelnen Webern in Verbindung gesetzt und Untersuchungen angeestellt, die sich jedoch, da die betreffenden Garne nur zeitweilig zur Verwendung gelangt zu sein scheinen, bedeutend in die Länge gezogen hätten, augenblicklich aber seien die Ermittlungen zum Abschluß gelangt, und liege das Resultat derselben nunmehr den zuständigen Behörden vor, insolge dessen in kürzester Zeit eine Konferenz zwischen Vertretern des Landes-Medizinalkollegiums und der betr. Verwaltungsbehörde stattfinden werde, um sich über die weiteren, in dieser Angelegenheit zu ergreifenden Maßnahmen schlüssig zu machen. Die Kommission beschließt hierauf mittelst schriftlicher Berichterstattung, mit Hinweis auf die Erklärung des Regierungskommissars, Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen.

Eine weitere Petition betrifft eine Beschwerde zweier großer Versammlungen der Berliner Gastwirthe über die auf Grund des § 100 f der Gewerbe-Ordnung getroffene Verfügung der Verwaltungsbehörde, wonach sämtliche Berliner Gastwirthe zu den Kosten der Errichtung und des Unterhalts folgender Institutionen der Innung der Berliner Gastwirthe: Arbeitsnachweis, Fachschule und Gewerbegericht, beitragen müssen, trotzdem die Innung nur einen geringen Bruchtheil der Berliner Gastwirthe und Restaurateure umfaßt, und der Beschluß, den betreffenden Antrag an die Verwaltungsbehörde zu stellen, in einer von nur 80 Mitgliedern der Innung besuchten Versammlung gefaßt worden ist. Die Petenten behaupten, daß der Arbeitsnachweis der Innung, gegenüber den anderen hier bestehenden und von Prinzipalen wie auch Gehilfen geleiteten Arbeitsnachweisen, gar nicht in Betracht komme; auch protestieren sie gegen die Unterstellung unter das Schlichtungsgericht der Innung der Berliner Gastwirthe.

Es wird nach längerer Debatte beschlossen, diese Petition mittelst mündlichen Berichts dem Reichsfanzler als Material zur Gesetzgebung zu überweisen und dies dem Plenum in Vorschlag zu bringen.

Zu den bevorstehenden Reichstags-Verhandlungen über den Militär-Etat.

General-Kommando.
Nr. 2611 IIb.

Dresden, am 8. Juni 1891.

Durch eine lange Reihe kriegsgerichtlicher Untersuchungen, welche in letzter Zeit wegen körperlicher Mißhandlungen Untergebener eingeleitet gewesen, sind Zustände zu Tage gefördert worden, die in hohem Grade bedenklich erscheinen müssen.

Seine Majestät der König, zu Allerhöchstem Kenntniß diese Zustände gelangt sind, haben dem General-Kommando anzubehalten geordnet, in dieser Richtung völligen Wandel zu schaffen und die in nachstehenden Ausführungen enthaltenen Gesichtspunkte sämtlichen Truppenteilen als unverbrüchlich zu beobachtende Grundsätze vor Augen zu führen.

Ich habe aus den mir vorgelegten Akten, welche in Untersuchungen wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener geführt worden sind, ersehen, daß die vorgekommenen Gewaltthätigkeiten und körperlichen Mißhandlungen nicht etwa bloß die Folge augenblicklicher Erregung gewesen sind. Auch dergleichen Fälle körperlicher Mißhandlung bleiben ja strafbar und dürfen nicht gebuldet werden; sie können aber im Range dienstlicher Erregung und durch Temperamentsfehler einerseits und Jähzorn andererseits, wenn sie auch nicht zu entschuldigen sind, doch Erklärung finden.

Ein großer Theil der zahlreichen körperlichen Mißhandlungen hat sich aber als etwas weit schlimmeres qualifiziert: als rassistische Qualerei, als Ausschlag einer Rohheit und Verwilderung, die man bei dem Material, aus dem unser Unteroffizier- und Instruktions-Personal sich ergänzt, kaum für möglich, und bei der Aufsicht und Kontrolle, die in unsern Dienstverhältnissen ausgeübt werden soll, kaum für ausführbar halten sollte. Es ist eine Behandlungswelt ein-gerissen, die auf den guten Geist und die Disziplin der Truppe zerstörend einwirken, jede Kameradschaft untergraben muß. Diese häufig selbst vor Zeugen verübten Gewaltthätigkeiten werden aus Furcht vor noch schlimmerer Behandlung nicht zur Meldung gebracht, und dieselben Mannschaften, welche vor kurzem selbst noch mißhandelt worden sind, erscheinen wenige Monate darauf selbst als der Mißhandlung angeklagt. Und solche Mißhandlungen werden nicht etwa bloß durch bestimmte dienstliche Vorkommnisse hervorgerufen. Mehrfach ergeben die Akten, daß die Rekruten, sowie auch ältere Leute Wochen, ja Monate lang mit einer gewissen Regelmäßigkeit in jeder Woche mehrmals, oft auch täglich, und zwar meist bis zu 50 Hieben „geschäftet“ und zu den bis zur Ermattung fortgesetzten Übungen des Kniebeugens, des Gewehr- und Schemelstreckens gezwungen worden sind. Dabei haben sich die betreffenden Unteroffiziere und Gefreiten dergestalt vergessen, daß sie die fraglichen Mißhandlungen in Gemeinschaft mit Untergebenen ausgeführt oder auch in eigenmächtiger Annahme einer Strafgewalt ihren Untergebenen befohlen haben, gewisse körperliche Züchtigungen vorzunehmen. Derartige Zustände sind namentlich beim Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 12 und beim 6. Infanterie-Regiment Nr. 105 hervorgetreten. Auf einen hohen Grad der eingerissenen rohen Gesinnung und Gefühllosigkeit lassen unter vielen anderen besonders nachstehende Fälle schließen.

Unteroffizier **Zwahr** (3. Kompagnie Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12), schon dadurch strafbar, daß er Gewehrstrecken in der Frühstückspause und des Abends, als er bereits zu Bette lag, sich von Ersatzrevolvern und zwar bis zu 500 Mal vor-

machen ließ, stellte eines Tages einen Napf voll heißen Kaffees auf einen Stuhl, welchen der Reservist **Hunger** auf- und abwärts zu strecken hatte, und ließ das Strecken so lange fortsetzen, bis der Napf herunterfiel und der heiße Kaffee dem Hunger über Gesicht und Körper lief.

Der Obergefreite **Hoffmann** (1. Kompagnie Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12) ließ dem Kanonier **Dobert** fast täglich mit dem Stiefelstock oder mit dem Säbelkoppel, und zwar stets in Gemeinschaft mit einem anderen Gefreiten, Hiebe, öfters bis zu 100 und 150 verabfolgen und wiederholt langdauernde Gewehrübungen machen. Als er einmal eine solche Übung unter lautem Zählen 1889 mal hatte wiederholen lassen, fiel **Dobert** in Ohnmacht und mußte vom Lazarethgehilfen in Behandlung genommen werden.

Unteroffizier **Weise** (1. Kompagnie Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12) befahl eines Tages dem Kanonier **Lorenz**, sich wegen Unachtsamkeit beim Exerzieren über den Schemel zu legen. Auf dessen Bitte, erst einmal austreten zu dürfen, verfehlte er ihm mit der Ausrufung, „erst müsse er seine Schläge haben“, vermittelst des Leibriemens 30 Schläge auf das Gesicht, ließ ihn, als er nicht länger liegen blieb, durch andere Leute wieder auf den Schemel legen und den Mund zuhalten, gab ihm, da er nicht ordentlich lag, einen Fußtritt und setzte dann das Schlagen fort. Infolge dieser Behandlung erkrankte **Lorenz** an einem Nasenleiden, welches seine Aufnahme in das Lazareth nothwendig machte.

Unteroffizier **Behme** (1. Kompagnie Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12) ließ im Januar 1890 sämtliche Mannschaften seiner Korporalschaft in der Nacht aufstehen und mit Helm und Seitengewehr, sonst nur mit dem Hemd bekleidet, eine halbe Stunde lang Laufschrift üben. Derselbe Unteroffizier ließ die ihm untergebenen Rekruten sich Cigarren anzünden und mit den brennenden Cigarren in Munde so lange Laufschrift ausführen, bis er langsam bis 50 gezählt hatte, verlangte, daß dann die Cigarren ausgeraucht sein müßten. In einem Abend mußten, als **Behme** bei seinem Abendbrot saß, seine sämtlichen Mannschaften 1800mal Kniebeuge mit gleichzeitigem Schemelstrecken machen.

Der Gefreite **Liebing**, ebenfalls der 1. Kompagnie Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12, befahl eines Morgens, selbst noch im Bette liegend, dem Rekruten **Bischof**, vor ihm Schemel zu strecken, gab ihm, als es zu langsam ging, mehrere starke Ohrfeigen und setzte, nachdem die Übung etwa eine Stunde gedauert hatte und **Bischof** bereits im höchsten Grade ermattet war, einen zweiten Schemel auf den ersten mit dem Verlangen, daß **Bischof** beide Schemel weiter strecken solle. Da dieser aber infolge der großen Anstrengung hierzu körperlich nicht mehr im Stande und in starken Schweiß gerathen war, übergoß **Liebing** den **Bischof** mit einem Krug kalten Wassers, schlug ihn mit dem Leibriemen über den Kopf, daß blutige Verletzungen entstanden, und bearbeitete ihn schließlich so lange mit der Kloppeispeiche, bis dieselbe zerbrochen, **Bischof's** Beine angeschwollen und mit Schwielen bedeckt waren. Infolge dieser Behandlung war **Bischof** am Nachmittag noch so schwach, daß er umfiel und fiebernd ins Lazareth gebracht werden mußte.

Unteroffizier **Bohel** (4. Kompagnie 105. Regiments) schlug dem Soldat **Reubert** infolge eines Fehlers beim Griffmachen das Gewehr so stark auf die linke Schulter, daß das linke Schlüsselbein eine Fraktur, verbunden mit einer sehr schmerzhaften, den Gebrauch des linken Armes auf lange Zeit hindern den Knochenanschwellung, erlitt. **Bohel** verhinderte dann mehrere Tage hindurch die Kranmeldung **Reubert's**, machte, um sich der vorausgehenden Strafe zu entziehen, einen Selbstmordversuch und gab schließlich, obwohl selbst schwer verwundet, dem Lazarethgehilfen **Ritter**, welcher die Mißhandlung **Reubert's** entdeckt und gemeldet hatte, noch Faustschläge ins Gesicht.

Sergeant **Pflug** (7. Kompagnie 104. Regiments) gehört zu denjenigen Unteroffizieren, die in ganz besonders unwürdiger und strafbarer Weise ihre Untergebenen zu mißhandeln suchten. Die Rekruten wurden während der ganzen Ausbildungsperiode beinahe täglich in und außer Dienst theils von ihm selbst, theils auf seinen Befehl von anderen Untergebenen geohrfeigt, mit dem blanken Seitengewehr, mit Holzstäben, Stuhlbeinen, Säbelkoppeln, mit einer besonders dazu präparirten Kloppeispeiche über alle Theile des Körpers, Kopf, Rücken, Gesicht, Knieeblößen geschlagen und mißhandelt, bisweilen auch an der Brust erfaßt und mit dem Kopf gegen die Wand geworfen. Bisweilen mußten die Rekruten auf die Schenkel kneten, oben Kniebeugen machen und erhielten, wenn sie nicht schnell genug hinaufkamen, Schläge. Bei einem Appell wurden ihnen die zu fett geschmierten Stiefel im Gesicht herumgerieben; ein anderes Mal mußten sie die vorgelegten schmutzigen Socken an den Zehenden 4—5 Minuten lang austausen. Das Unmenschlichste hat **Pflug** aber geleistet, als er die Rekruten, welche beim Exerzieren die Knie nicht ordentlich durchgedrückt hatten, darauf über je zwei Stühle sich legen ließ, daß die Knie hoch lagen, und sich dann etwa 10 Minuten lang auf die Knie setzte und sie durchwachtete. Als die Leute vor Schmerz laut aufschrien, hielt er ihnen mit der einen Hand den Mund zu, während er sie mit der anderen heftig ins Gesicht schlug.

Unteroffizier **Weißdorf** (5. Kompagnie 153. Regiments) hat ähnlich wie der vorgenannte **Pflug** seine Untergebenen gewohnheitsmäßig mißhandelt. Sein Verfahren war sogar derartig von ihm festgeredet, daß er 4 Hiebe ein Pfund Wurst nannte und nun halbe, ganze, ja bis zu 5 Pfund Wurst erteilte, deren Empfang die Rekruten in einem Quittungsbuche dankend bekennen mußten. — Rekruten, die nicht sofort das von **Weißdorf** Gewünschte, wie Waschwasser, Streichhölzer und dergleichen zur Stelle schafften, wurden bestraft, in der Stube oder auf den Schränken bis zur Erschöpfung Kniebeuge zu machen, einmal 900mal, sodas der Fußboden von dem niedergekommenen Schweiß naß wurde und die Rekruten nur noch hin und her zu taumeln vermochten.

Sehr häufig erhielten sie, wenn sie während des Kniebeugens und Schemelstreckens ermüdeten, Schläge mit einem Rohrstock über Handgelenk und Rücken. Dabei schämte sich **Weißdorf** nicht, sich Butterkrumen vom Brot der Rekruten, Weihnachtsrollen und eine Lampe von seiner Korporalschaft schenken zu lassen, Geld von Untergebenen zu borgen und die ihm seitens eines Rekruten zur Ablieferung an die Kompagnie anvertrauten 24 M. nicht abzugeben, sondern 12 davon im eigenen Nutzen zu verwenden.

Unteroffizier **Rujan** (1. Kompagnie 105. Regiments) hatte unter seinen Rekruten einen äußerst beschränkten, körperlich ungewandten Mann, namens **Schwabe**. **Rujan** hieb nun diesen **Schwabe** nicht nur selber mit Stiefelschaft, Halsbinde und anderen Gegenständen über den Kopf, sondern forderte auch seine Untergebenen fast täglich auf, den pp. **Schwabe** wegen mangelhafter Exerzierens durch Schlägen zu züchtigen. Als **Schwabe**, wahrscheinlich aus Angst, seine große Nothdurft einmal in die Hofen gelassen hatte, befahl **Rujan** dem **Schwabe**, seinen eigenen Urin zu essen und ließ denselben, damit er besser schmecken sollte, durch einen anderen Rekruten vorher mit Salz bestreuen. Nachdem **Rujan** schließlich doch zur Meldung gebracht worden war, bedrohte er seine Mannschaften, sie würden ihr eigenes Todesurtheil unterschreiben, wenn sie über die vorgekommenen Mißhandlungen etwas ausfragten.

Es versteht sich, daß nach den Anschauungen, die unserem Reichs-Strafgesetzbuch und unserem Militär-Strafgesetzbuch zu Grunde liegen, derartige Mißhandlungen den empfindlichsten Folgen für die betreffenden Unteroffiziere begleitet sein müssen. Obwohl die Richter der zur Aburtheilung derartiger Vergehen berufenen Spruchgerichte oft nur zu sehr geneigt sind, strafmildernde Rücksichten zuzulassen, auch in einzelnen der vorliegenden Fälle die Strafen milder bestimmt haben, als dieselben von den Auditoren beantragt waren, so sind doch beispielsweise bestraft worden:

Unteroffizier **Weise** mit 2 Jahren Gefängniß und Degradation.
Obergefreiter **Liebing** mit 2 Jahren Gefängniß.
Obergefreiter **Hoffmann** mit 2 Jahren und 3 Monaten Gefängniß.

Unteroffizier **Behme** mit 3 Jahren Gefängniß und Degradation.
Unteroffizier **Weißdorf** mit 4 1/2 Jahren Gefängniß und Degradation.

Sergeant **Pflug** mit 5 Jahren Gefängniß.

Eine so unwürdige, ebenso jedem Gesetz und jeder Vorschrift wie jeder Menschlichkeit hohnsprechende Behandlungsweise, wie sie sich in den oben angeführten Beispielen und sonstigen Mißhandlungen zu erkennen giebt, ein derartiger die Uniform und das Standesbewußtsein beschimpfender Terrorismus aber kann unmöglich die Früchte zeitigen, welche im Heere gezogen werden sollen; auf diese Weise wird der Geist treuer hingebender Pflichterfüllung, wie wir in ersten Zeiten ihn brauchen, nun und nimmermehr geweckt. Die Vorgesetzten, welche sich selbst überlassen, so ihre Gewalt mißbrauchen, werden selbst stets zu Gezeiten geneigt sein; und sollen die Untergebenen, welche so behandelt werden, ihren Vorgesetzten etwa mit Liebe und Vertrauen folgen? Werden sie solche Vorgesetzten überhaupt achten? Anstatt, daß das Heer den zehenden Lehren der Sozialdemokratie entgegen arbeitet, wird ihr durch solche Behandlungsweise Vorschub geleistet.

Diese Vorkommnisse beweisen aber, daß es bei der Wahl des Ausbildungspersonals und ganz besonders bei dessen Ueberwachung an der notwendigen Sorgfalt und dem nöthigen Eifer gefehlt hat. Die Akten ergeben, daß unter den der Mißhandlung angeklagten Instruktoren sich mehrere befinden, die wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener vorbestraft gewesen, und als im Besitze eines hitzigen Temperaments geschildert worden. Solche Leute dürfen entweder nicht als Instruktoren verwendet werden oder sind dann wenigstens auf das Schärffste zu überwachen.

Wie schon früher durch die Allerhöchste Kabinetts-Ordre Seiner Majestät des Kaisers vom 6. II. 90 — A. V. Bl. pro 1890, Seite 26 ausgesprochen worden ist, so kann ich auch diesen überaus ersten Vorkommnissen gegenüber nur wiederholen, daß wahre Disziplin und Mannszucht nicht gleichbedeutend mit einer Befehls- und Dienstleistung sind, deren Triebfeder die Furcht vor Mißhandlung und Schlägen ist. Wahre Disziplin und Mannszucht soll sich bei aller Strenge und Energie auf Gottesfurcht, auf Erziehung, Belehrung, auf Individualisierung und Entwicklung des Ehrgefühls gründen. Die Beobachtung dieser Grundlagen des militärischen Lebens soll dem Soldaten nicht verleidet werden durch sorgfältigste Mißhandlungen und gewohnheitsmäßige Qualereien; sie soll ihm erleichtert werden durch erwachendes Verständnis vom Wesen des Dienstes, durch Lust und Liebe zum militärischen Leben und dessen disziplinen und sonstigen Anforderungen, vor Allem auch durch Achtung vor den Persönlichkeiten der Vorgesetzten; sie soll gefördert und gehoben werden durch das Beispiel, welches in erster Linie die Offiziere zu geben haben. Daß aber auch in dieser Beziehung schwere Verwundung vorliegt, beweisen die Strafen, welche gegen Offiziere haben erkornt werden müssen. Wenn bei den Offizieren, sogar bis hinauf zu den Kompagniechefs, die Grundlage, auf der allein wahre Disziplin und Mannszucht großgezogen werden kann, sich demotiviert verschiebt, wie die eingeleiteten Untersuchungen immer erkennen lassen, können Ausschreitungen, welche der auf einer niedrigeren Bildungsstufe stehende Unteroffizier sich zu Schulden kommen läßt, wahrlich nicht überraschen.

Eine Milderung dieser Zustände muß unter allen Umständen herbeigeführt werden. Schlechte Unteroffiziere müssen rücksichtslos entfernt und dürfen mit solchen Elementen, die sich in nennenswerther Weise einer Mißhandlung Untergebener schuldig gemacht haben, Kapitulationen nicht abgeschlossen werden. Die wegen Mißhandlungen verhängten Strafen müssen allgemein bekannt gegeben werden, die Beaufsichtigung der Untergebenen wird sich ganz besonders während der Rekruten-Ausbildung nicht allein auf die Dienststunden, sondern auch auf die übrigen Tages- und Abendstunden zu erstrecken haben, und müssen die Feldwebel pp. hierbei mit zugezogen werden. Nachexerzieren darf keinesfalls von Unteroffizieren angeordnet werden; dasselbe ist stets von Offizieren zu beaufsichtigen und dürfen nur solche Unteroffiziere zur Abhaltung desselben verwendet werden, welche durch anderweitige Dienstverlehterung möglichst frisch und in der Lage sind, solche Nachübungen für die soldatische Ausbildung thunlichst förderlich zu gestalten. Vor allen Dingen ist an das Ehr- und Standesgefühl der Unteroffiziere zu appelliren; eingehende Belehrung, ernste, aber anständige Behandlung des Unteroffizierkorps werden nicht verfehlen, den besseren Theil desselben vor Ausschreitungen zu bewahren und ihn zu einer brauchbaren und zuverlässigen Stütze bei der Erfüllung jener hohen Aufgaben werden zu lassen, die dem soldatischen Beruf gestellt sind.

Ich möchte schließlich noch eines Umstandes Erwähnung thun, der sich mir vielfach bei den Untersuchungen über körperliche Mißhandlungen aufgedrängt hat. Es will zuweilen scheinen, als ob seitens der Vorgesetzten von Haus aus für den Angeklagten und gegen den, welcher mißhandelt worden zu sein angiebt, Partei genommen werde. Wie bei allen Vergehen und Verbrechen muß aber auch bei Mißhandlungen, so lange durch die Untersuchung nicht Klarheit geschaffen ist, volle Objektivität walten. Der Unteroffizier, welcher angeklagt ist, darf dem Vorgesetzten in diesem Falle nicht näher stehen, wie der Soldat, welcher eine ihm widerfahrte vorschriftswidrige Behandlung zur Meldung bringt. Strengste Gerechtigkeit bleibt eine Hauptstütze für richtige und gedeihliche Handhabung der Disziplin.

Die Herren Regiments-pp. Kommandeure werden zweifellos mit ihrem ganzen Können und ihrer ganzen Energie befreit sein, die gerügten Uebelstände auszuräumen und ihre Untergebenen aller Grade anzuhalten, körperlichen Mißhandlungen vorzubeugen, vorzukommen aber unnachlässig zur Meldung zu bringen. Ich hege das feste Vertrauen, daß die Herren Kommandeure in diesem ihrem Streben nicht nachlassen und durch persönliches Eingreifen und mit Unterstützung ihrer Offizierkorps, insonderheit ihrer Kompagnie-pp. Chefs auch Abhilfe schaffen werden.

Sollten indessen Vorgesetzte, gleichgiltig welchen Grades, wider Erwarten es sich nicht angelegen sein lassen, für die Erreichung des angebotenen Zieles mit ganzer Kraft einzutreten, vielleicht sogar vorgekommene Mißhandlungen unter irgend welchem Vorwande zu verbergen suchen, so will ich keinen Zweifel darüber lassen, daß solche Vorgesetzte unnachlässig zur strengsten Verantwortung gezogen werden würden.

Der kommandirende General,
gez. Georg, G. v. S.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Brüssel, 30. Jan. Der Senat hat mit 89 gegen 4 Stimmen den Handelsvertrag mit Deutschland angenommen. Neun Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

(Depeschen des Bureau Herald.)

London, 30. Januar. 6000 Maschinenbauer legten heute die Arbeit nieder in den Schiffswerften und Schiffsmaschinenbauereien am Wear, Tyne und Tees.

Kiew, 30. Januar. Das Syndikat der Zuckersabriken beschloß, den Preis der Raffinade und des Würfelzuckers um 5 Kopeken pro Pfund zu erhöhen.

Theater.

Sonntag, den 31. Januar.
Opernhaus. Lohengrin.
 Montag: Othello.
Schauspielhaus. Ein treuer Diener seines Herrn.
 Montag: Der zerbrochene Krug.
König-Theater. Der Unerbittliche. Unter vier Augen.
 Montag: Die Großstadtluft.
Deutsches Theater. Kollege Crampion.
 Montag: Der Pfarrer von Kirchfeld.
Berliner Theater. Esther. Der Geizige.
 Montag: Kean.
Residenz-Theater. Musette. Vorer: Nobejazar Violet.
Wallner-Theater. Lumpensindel.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Das Sonntagkind.
Thomas-Theater. Der Kunst-Bajulus.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Sellschance-Theater. Der Herrgottschneider von Ammergau.
Offend-Theater. Hans, die zweite Frau.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Adolph Ernst-Theater. Der Tanzteufel.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Berliner Pfister.
Fernpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Ronkordia-Palast-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Eiskeller. Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Circus Renz.

Karlstraße.
 Sonntag, den 31. Januar 1892:
2 Vorstellungen.
 Nachmittags 4 Uhr: Auf vielfältiges Verlangen „Die lustigen Heidelberger.“ Große Original-Pantomime mit Tänzen, Aufzügen etc. Neu arrangirt und inszenirt vom Direktor E. Renz.
 Abends 7 1/2 Uhr:
„Auf Helgoland“
 oder: Ebbs und Pluth.
 Große hydrologische Ausstattung: Pantomime in 2 Abtheilungen mit National-Tänzen (60 Damen), Aufzügen. Neue Einlage: Die Garde-Busaren und Escherhessen. Dampfschiff- und Bootfahrten, Wasserfällen, Riesenfontänen mit allerlei Lichteffekten u. s. w., arrangirt und inszenirt vom Direktor E. Renz. In beiden Vorstellungen Ausreten sämtl. Künstler-Spezialitäten, sowie Reiten und Vorführen der bestbesetzten Schul- und Freiheitssperde. Romische Entrees und Intermezzo's von sämtlichen Klownen. Täglich: „Auf Helgoland“.
 E. Renz, Direktor.
 Vereinszimmer, 20 - 40 Personen, auch als Zahlstelle zu vergeben, Stall-Schreiberstr. 55. 1236b

Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Platz, Ecke Karlstr.
 Sonntag, den 31. Januar 1892,
 Nachmittags 3 1/2 Uhr: **Große Circus-Vorstellung** mit eigens zur Belustigung der Jugend gewähltem Programm. Zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, auf das von ihm gelohnte Bilet ein Kind unter 10 Jahren frei mit einzuführen. Zum Schluss der Vorstellung: Circus unter Wasser. „Eine ländliche Hochzeit.“
 Abends 7 1/2 Uhr: **Große Brillant-Vorstellung** mit neuem, vorzüglichem gewähltem Programm.
 Zum 5. Male: **Berliner Leben.** **Große Wasser- und Feuer-Pantomime** in 2 Abtheilungen und 9 Bildern und zum letzten Male die Apotheose „Die Huldigung des deutschen Heeres und der Marine“, ausgeführt vom gesamten Personal unter Mitwirkung aktiver Militärs sowie einer Militär-Kapelle. Neue Ballet-Einlagen und militärische Evolutionen.
 Montag: Gr. Vorstellung. Neues Programm. „Berliner Leben.“ Neue Einlage: Verolina, Schutzherrin von Berlin.
 Vereinszimmer, 15 u. 50 Pers. fass. zu verged. **Flid.** Simeonstr. 25.

Grosse Volks-Versammlung

Dienstag, den 2. Februar, Abends 8 1/2 Uhr,
 im großen Saale von Joel, Andreasstraße 21.
 Tages-Ordnung:
 1. Protest gegen den Entwurf des Volksschulgesetzes. Referent: Reichstags-Abgeordneter F. Kunert. 2. Diskussion.
 Der Einberufer. W. Franke.
Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Große Versammlung
 am Dienstag, den 2. Februar, Abends 8 Uhr,
 im Luisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstraße 37.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag: Der Sozialismus eine naturgeschichtliche Nothwendigkeit. Referent Reichstags-Abgeordneter Genosse Förster.
 2. Diskussion.
 Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
 Der Vorstand.
 NB. Genossen, welche noch im Besitz von Biletts vom Stiftungsfest sind werden ersucht, diese in der Versammlung zu erledigen. D. O.

Fachverein der Tischler (Norden).

Große Versammlung
 am Dienstag, 2. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Knobel, Badstraße 58.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Herrn Bruhns über: Lokal- oder Zentral-Organisation. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches. 4. Verschiedenes und Fragelasten. 324/15
 Kollegen! Die mit obigem Thema angelegte Tagesordnung soll den Kollegen die Gelegenheit bieten, sich über die jetzt in allen Organisationen platzgegriffenen Streitigkeiten möglichste Klarheit zu schaffen. Deshalb ersuche ich alle Kollegen des Nordens, ganz besonders aber die Kollegen von Moabit und Wedding, auch die Kollegen der Modelltischler Branche, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Der Bevollmächtigte.

Lithographen, Steindruck u. Berufsgen.

Oeffentliche Versammlung
 Montag, den 1. Februar 1892, Abends 8 1/2 Uhr,
 in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße (Industriegebäude), oberer Saal.
 Tages-Ordnung: Vortrag des Herrn Ph. Schmitt über den Buchdruckerstreik und die Unterstufung der Ausgesperrten. Weitere Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
 Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt.
 Im Auftrage der Kommission:
 Fr. Scherer, Lithograph, Liegnitzerstr. 21.

Mechaniker.

Montag, den 1. Februar 1892, Abends 8 1/2 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
 der Mechaniker, Optiker, Uhrmacher und Berufsgenossen.
 in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Verkürzung der Arbeitszeit und die Wohnung derselben.
 2. Diskussion.
 3. Der Streik bei der Firma Michaelis u. Co., Melchiorstr. 6.
 4. Wahl eines Vertrauensmannes für die Mechaniker Berlins.
 Die Versammlung ist genehmigt, findet also bestimmt statt. In Anbetracht der so wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen zu erscheinen.
 889/12

Verband Deutscher Zimmerleute.

(Lokal-Verband Berlin.)
General-Versammlung
 am Montag, den 8. Februar, Abends 8 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 76. (Unterer Saal).
 Nicht am 1. Febr., wie im „Zimmerer“ berichtet.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Bringmann aus Hamburg über die Organisationsfrage und bevorstehenden Gewerkschaftskongress. 2. Abrechnung vom 4. Quartal. 3. Wahl eines 2. Kassirers. 4. Verlegung des Vereins-Abends. 5. Abrechnung vom Sylvester-Vergnügen und Verschiedenes.
 Der Vorstand. 859/13

Oeffentliche Versammlung

der Bildhauer u. deren Angehörige
 am Sonntag, den 31. Januar, Abends 7 Uhr,
 im großen Saale der Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20.
 Vortrag der Frau Emma Jhrer. 147/5
 Nach der Versammlung: **Geselliges Beisammensein, Tanz u. Vorträge.**

Deutscher Tischler-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)
 Mittwoch, den 3. Februar, Abends 8 Uhr:
General-Versammlung
 in Orschel's Salon, Sebastianstraße 39.
 Tages-Ordnung:
 1. Wahl des Delegirten zum Gewerkschaftskongress. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. — Aufnahme neuer Mitglieder von 7 1/2 Uhr an. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
 NB. Den Mitgliedern vom Lokalverein hiermit zur Kenntniss, daß die Aufnahme in den Verband ohne Eintrittsgeld, sowie der Eintritt mit vollen Rechten bis zum 29. Februar d. J. stattfindet.
 825/12

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 31. Januar 1892, Abends 6 1/2 Uhr:
2 Versammlungen.
 1. Grandierstr. 33 bei Seefeld:
 Vortrag des Herrn Mehnert „Die Ethik der heutigen Gesellschaft“.
 2. Arminhallen, Kommandantenstrasse:
 Vortrag des Herrn Vogther „Urrich von Hutten“.
 Nach beiden Versammlungen: **Gesellige Unterhaltung und Tanz.**
 Gäste, Damen und Herren willkommen.

Buchdruckerei

Gabe in der Falken-Alex 68 eine
Robert Kunkel.
 eröffnet und sehr geeigneten Aufträgen entgegen. 1232b

HOHENZOLLERN-GALERIE
 an der Moltke-Brücke neben dem Lehrter Bahnhof.
Größtes historisches Rundgemälde.
 Brandenburg-Preussen von der Zeit des Grossen Kurfürsten bis zur Gegenwart. 1892L
 Besichtigung 9 Uhr Vorm. bis 11 Uhr Abends. Die Direktion.
 Eintritt 1 Mk. Montags 2 Mk.

Actien-Brauerei-Gesellschaft Moabit.
 Mit dem Versand unseres vorzüglich gerathenen, aus den feinsten Rohmaterialien hergestellten **Blatter-Bockbieres** haben wir begonnen u. empfehlen dasselbe in Flaschen u. in Gebinden 20 1/2 Liter-Flaschen für 3.- M. 1/2 Tonne für 4,50 M. [1924L]
 frei Haus bezw. frei Bahnhof Berlin. Stromstr. 11/16.
 Amt Moabit 127. Berlin NW.

Schneider u. Schneiderinnen Berlins.
 Sonntag, den 7. Februar 1892:
Großer Wiener Masken-Ball.
 in der Berliner Ressource, Kommandantenstraße 57.
 Punkt 11 Uhr: Grosser humoristischer Festzug der Zigeuner.
 11 1/2 Uhr: Demaskirung. 12 Uhr: Kaffee-Pause.
 Eröffnung 8 Uhr. Anfang präzis 9 Uhr.
 Biletts à Person 50 Pf. sind zu haben im „Zentral-Arbeitsnachweis“, Marktgrafenstraße 88, in allen mit Plakaten belegten Handlungen und bei den bekanten Kollegen.
 Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein Die Agitationskommission.

Fachverein der Tapezierer Berlins u. Umgeg.
 Montag, den 1. Februar 1892, Abends 8 1/2 Uhr:
Große Versammlung
 bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75 (unterer Saal).
 Tages-Ordnung:
 1. Freie Diskussion über den Entwurf der Generalkommission in Hamburg.
 2. Verschiedenes. 3. Fragen. 388/14
 Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert die Anwesenheit aller Kollegen. Gäste willkommen.
 Der Vorstand.

Freie Vereinig. d. Graveure u. Ciseleure.
 Montag, den 1. Februar, Abends 8 1/2 Uhr,
 Dresdenerstraße Nr. 45,
Versammlung.
 Tagesordnung: I. Geschäftl. u. Ausnahmen. II. Diskussion über 1. Welchen Einfluß hat das Maschinenwesen auf unser Gewerbe geübt. 2. Wie sieht es mit der 10 stündigen Arbeitszeit. III. Verschiedenes u. Fragelasten. Ausgabe der Flugblätter. Gäste willkommen. Arbeitsnachweis beim Kollegen **Swirz**, Stallgerstr. 125. 414/2

Stenographenschule. 1235b
 Dienstag, d. 2. Febr., Abends 8 Uhr,
 im Restaurant Verschleb, Adalbertstr. 4. Eröffnung eines neuen Lehrkurses für Herren, Damen u. Schüler. Lehrmittel 1 M. 50 Pf. Unterricht frei!

Deutscher Schneider- u. Schneiderinnen-Verband.
 Filiale Berlin. 417/8
 Montag, 1. Februar, Abends 8 1/2 Uhr:
Große Versammlung
 in den Arminhallen (großer Saal), Kommandantenstraße Nr. 20.
 Tagesordnung:
 1. Die Anträge zum allgemeinen Gewerkschaftskongress eont. Wahl eines Delegirten. 2. Vortrag über Kapital und Arbeit. Referent: Fr. Baader. 3. Abrechnung vom 4. Quartal 1891 und Vereinsangelegenheiten. — Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
 Die Lokalverwaltung.
 Bücher-Regal und gebr. Polstermöbel verkauft privat. Kanonenstr. 6, I rechts.

Waler, Ladierer, Aufreißer der Filiale III. (OH).
Bersammlung
 am Dienstag, den 2. Februar, Abends 8 Uhr, bei Henke, Blumenstr. 89.
 Tagesordnung:
 1. Bericht des Delegirten von der Generalversammlung. Ref.: Koll. Böbling.
 2. Filialangelegenheit.
 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.
 213/15 Der Vorstand.

Die glückliche Geburt einer Professorin zeigen erfreut an 1240b
 Hermann u. Ernestine May, Stephanstr. 36.
 Unserem Pflasterbruder und Genossen **W. M. O. H. W. W. H. P.** am 27. d. M. verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 31. d. M., von der Kreuzbergstr. 21 nach dem Heiligen Kreuz-Kirchhof in Tempelhof statt.
 Um rege Betheiligung ersucht
 837/20 Der Vorstand.

Codes-Anzeige.
 Den Mitgliedern des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 2. Berl. Reichstagswahlkreis zur Nachricht, daß unser Genosse, der Schuhmacher **Hermann Tiethbühl** am 27. d. M. verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 31. d. M., von der Kreuzbergstr. 21 nach dem Heiligen Kreuz-Kirchhof in Tempelhof statt.
 Um rege Betheiligung ersucht
 837/20 Der Vorstand.

Gratweil'sche Bierhallen.
 Kommandantenstr. 77-79.
 Heute sowie täglich:
Auftreten der Hamburger Gaudebrüder
 Konzert- und Koppelstänger.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntag 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf., Sonntag 25 Pf.
 Empfehle meinen berühmten **Mittags-tisch à la Duval**. 3 Regalbahnen 6 Billards, 2 Sals. 1169L

Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungsmusik.
 Direktion J. Höbmann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Küchen von Bayenhofen Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 641 F. Müller.

Castan's Panopticum
 Friedrichstr. 185a, Ecke Behrenstr.
Neu: Die fliegende Geigen-Fee.
 Lebend, ohne Extra-Entree. Neueste musikalische Illusion. Vorstellungen: 12 Uhr u. 1 Uhr. — 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr Nachmittags.
 Koloßal-Gruppe: Bauern-Aufstand! Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.
 Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

Passage-Panopticum.
 Lebensgroße Wachsguren und Gruppen, Dioramen, Sündfluth-Panorama mit Gewitter.
 Im Theater-Saal (ohne Extra-Entree): Täglich v. 6 Uhr ab Vorstellung von Spezial. I. Rang.
 Entree 50 Pf.

Viel neue Spezialitäten.
La belle irene,
 die tätowirte Amerikanerin in **Präucher's anatomischem Museum**
 nur noch kurze Zeit Kommandantenstr. Täglich für erwachsene Herren.
 Dienstag und Freitag für **Damen.**

J. Bietsch' Tanz-Institut
 C. neuer Lehrkurs f. Damen u. Herren beg. Sonntag, 7. Februar, Nachm. 4 Uhr.
 Nied. Adalbertstr. 3 u. b. Beg. d. Unterr.

W. Gründel's Gasthaus, S., Dresdenerstraße 116.
 Arbeitsnachweis und Verlehr der Maler, Buchbinder, Metallarbeiter, Drechsler, Sattler, Gärtner und Schuhmacher. 1868L
 2 Billards, Vereinszimmer und Saal.

Vermischtes.

Der Dichter Alexander Abgang, ehemaliger Gesandter am Berliner Hofe, ist in Athen gestorben.
 In einem Hamburger Bordell wurde der Leipziger Sparassien-Kassierer Reichardt erwischt, welcher mit 11 000 M. durchgegangen war. Man fand bei dem Wiedermann um noch 1000 M.
 Die Spinnerlei Kassa in Brunn ist total nieder-gebrannt. Der Schaden wird auf eine Million geschätzt.

Briefkasten der Redaktion.

Frau Marie B. Der Handelsminister wohnt Behrenstraße 67.
 B. J. Lassen Sie sich eine Abschrift des Urtheils anfertigen. Dem Standesbeamten gegenüber müssen Sie sich als „geschieden“ erklären. — Die betreffenden Kosten brauchen Sie nicht zu zahlen.
 H. Sch. Was „Schürzenstipendiat“ bedeutet? Schürze ist in der Sprache forscher Studenten und anderer feiner Kreise die

Bezeichnung für Dame, Frau, Mädchen. Ein Schürzenstipendiat ist ein solcher, der von einer Frauensperson ein Stipendium oder Honorar bezieht, wobei man meistens annimmt, daß er dafür Gefälligkeiten oder Liebesdienste etwas zweifelhafter Natur erweist. Mit anderen Worten also ein Zuhälter aus den sogenannten „besseren“ Kreisen.

M. (Wiederholt beantwortet.) Mary. Das Kapital, 2 Bde, 17 M. können Sie durch unsere Buchhandlung, Adresse: Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstr. 2, beziehen. Die anderen 2 Bücher besorgt Ihnen jede Sortiments-Buchhandlung.

Mode-Waaren-Bazar

M. Löwinsohn

Grüner Weg 32, Ecke Andreasplatz, Andreasstraße 28.

Ausverkauf wegen Geschäftsübertragung.

Nach jetzt beendeter Inventur beginnt der

Verkauf zu Inventurpreisen

am Montag, den 1. Februar cr.

Zweck des Verkaufs: Möglichste Räumung sämtlicher vorräthiger Waaren vor Beginn der neuen Saison.

Alle Waarenvorräthe in: reinwollenen, halbwollenen u. baumwollenen Kleiderstoffen, Ball- und Gesellschaftsstoffen; ferner alle Mäntel, Costumes, Hüte, Morgenröcke, Schirme, Teppiche, Gardinen u. c.

kommen zu Inventurpreisen zum Verkauf.

1935L

Neue Männerchöre für das arbeitende Volk.
 Scheu, Jos., Der Schrei der Plage . . . Part. 1 M., Stimme 1 M.
 — Lied der Arbeit 40 Pf. „ 60 Pf.
 — Herbstlied eines Chinesen 40 „ „ 60 „
 — Wir und Sie 40 „ „ 60 „
 — Der Freiheit eine Gasse 40 „ „ 60 „
 — Gesang der Jungen bei Amnestierung der Alten 40 „ „ 60 „
 — Morgenruf 1 M. „ 1 M.
 Obige Kompositionen sind Repertoirlieder aller österreichischen Arbeiter-Vereine. Ansichtsendungen gestattet. — Katalog bitte zu verlangen. 1936L.
J. Günther, Verlag und Sortiment, Dresden.

Th. Mayhofer, Nachf.
 Sozialdemokratische Grosso-Buchhandlung,
 Berlin N., Weinbergs-Weg 15b
 empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Partei-Schriften, Broschüren, gebundenen Büchern, Bildern, Photographien u. c.

Emil Tiersch, Uhrmacher,
 Brunnenstr. 21-22 (neben Eisenbahnen)
 Grosses Lager aller Arten Uhren, Goldwaaren und Ketten zu soliden Preisen. **Reparaturen unter Garantie!** 1816L.

Bettfedern, Daunen, fertige Betten.
 Gr. Letzfedern-Spezial-Geschäft von **L. Beutler, Berlin.**
 1. Geschäft: Kckerstr. 35.
 2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
 3. Geschäft: Kurfürstenstr. 148.
 4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.
 Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual. Hundert Stand Betten; Stand: Oberbett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis zu den hochfeinsten Brautbetten, fabelhaft billig. 1936L.
 Kanarienvogel v. 5 Mark an Eisenbahnstr. 4, Hof 4, Klausert. 1243
 Kanarienhähne, feinst. Säger, Schulz, Wilhelmshöhe 11 (Welle-Allianzstraße).
 Kanarienhähne 5 M., g. Weibch. 1 M. bei Krause, Liegnitzerstr. 80, 2. Aufg. 4.

Wald- u. Kanarienvogel billig Frankfurterstr. 133. 1241b
J. Fränkel, Klosterstr. 72, empfiehlt preiswerth [1229b] **in- u. ausländische Tabake.**
Arbeiter- und Handwerker- tursen (Sonntags u. Wochentags) beg. in Schönfär., Nichtigfär., Rechn. u. Buchfär. Rosenhallerstr. 8. 1223b
 1 nuhb. Wäckerpind z. l. gef. Offert. unt. X. 3 an d. Exp. d. Bl. zu richten.

Allen meinen werthen Genossen und Freunden zeige ich ganz ergebenst an, daß ich **Markthalle Nr. 9, Eisenbahnstraße, Stand Nr. 29,** eine **Fleisch- und Würsthalde** eröffnet habe. Da ich mein Handwerk als Tischler habe niederlegen müssen, so bitte ich, mich in meinem neuen Unternehmen unterstützen zu wollen, es wird mein Bestreben sein, durch nur reelle Bedienung und gute Waare meine Abnehmer stets zufrieden zu stellen.
Herm. Kohn.

Gesunden billigen Mittagstisch. Gut zubereitete Gemüse, Mehl-, Milch- und Eier Speisen bietet das **Vegetarische Speisehaus** von J. Schramm, **Chausseestraße 13, 1 Tr.**

Allen Freunden und Genossen empfehle mein Lokal. Gute Speisen u. Getränke. Vereinszimmer noch einige Abende zu vergeben.
C. Siegemund, Metzschleifer a. D., **Eisenbahnstr. 90.** 1478b

Allen Genossen u. Bekannten empfehle mein **Weiß- u. Vairisch-Vier-Lokal.** Vereinszimmer noch einige Abende zu vergeben.
C. Siegemund, Metzschleifer a. D., **Eisenbahnstr. 90.** 1478b

Eine Destillation, verbunden mit **Restauration,** ist billig zu verkaufen. 1232b) **Baugenden, Stephanstr. 29.**

Mehl-, Vorkost-, Selt- u. Kohlengesch. m. Rolle zu verk. wegen Aufgabe des Gesch. **Rudolph, Urbanstr. 102.** 1227b

Restauration 1239b mit Garten und Vereinszimmer ist Umstände halber zu verkaufen. Näheres bei **B. Mühlberg, Oranienstr. 45, S. 1 Tr.**

Restauration mit großem Vereinszimmer sofort zu verkaufen **Barnimstr. 16.** 66/3

Empfehle Freunden und Genossen mein reichhaltig sortirtes Lager in **Cigarren, Cigaretten und Tabaken.** Bitte bei Bedarf mich gütigst unterstützen zu wollen. 1179b
Otto Geisler, **Hirsdorf, Schönwiderstr. 7.**

Buchbindergehilfe **Hermann Davidsohn** bitte ich freundiger Mittheilung halber seinen Aufenthalt mir umgehend anzuzeigen. 1074b
Julius Davidsohn, **Berlin, Potsdamerstraße 32 a.**

Kranzbinderei u. Blumenhdlg. von **J. Meyer, Wienerstr. 1, Berlin.** Nur hier in der Ecke bei der Mantuffelstraße. Guirlanden Meter von 15 Pf. an, Bouquets von 1 M. per Duzend an. Für gute preiswerthe Waare garantirt wie bekannt. (1790L) **Fornsprecher Amt IX. 9482.**

Rechts-Bureau des Königl. Richters a. D., **Alte Jakobstrasse 130.** Gewissenhafter Rath, Hilfe in allen Angelegenh. Unbeimittelten unentgeltlich. Sonntags bis 4 Uhr. [1356L]

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 235, p.**

Spottbillige Banstellen von 1/2 Morgen ab in jeder beliebigen Größe **à Morgen 150-200 Mark** sind in **Sieversdorf** zu verkaufen. Sehr guter Boden und schön gelegen ca. 1/2 Stunde von Dahmsdorf-Müncheberg mitten i. gräßl. v. Flemmingschen Walde, wofelbst Bauholz sehr billig zu haben ist. Näheres **Sieversdorfer Mühle,** bei Dahmsdorf-Müncheberg

Arbeitsmarkt.
Glaschleifer v. Reichenbergerstr. 113a. Ein im Pianobau vollständig bewandter **Klaviermacher,** welcher in einer großen Provinzialstadt die Stellung von 20 Mann übernehmen kann, wird gesucht. Nur gute Kräfte wollen nebst Gehaltsansprüchen ihre Adr. **sud F. L. 23** Postamt 51 einreichen. 1247b
Ramsfeld u. Verschärferin auf seine Jaquets verl. **Cuttus, Oranienstr. 61.**
Ramsfeld auf Staub- und Spitzen-sachen, auch Mädchen zum Lernen verlangt **H. H. H., Dangestr. 12, Quergebäude 8 Tr.** 1280b

geordneten bezeichnet. In der Verteidigung wurde nachgewiesen, daß der § 31 der Verfassung nur eine einzige Auslegung zulasse, und daß demnach die Kritik des Vorgehens des Chemnitzer Landgerichts durchaus gerecht sei. Der Staatsanwalt war indessen der Ansicht, daß es auf die Auslegung des § 31 nicht ankomme; der Begriff „Attentat“, dem das Charakteristikum einer gewissen Sinterlist und Heimtücke inne wohne, sei beleidigend, weil er dem Chemnitzer Landgericht, das nur seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, ein bewußt rechtswidriges Eingreifen in die Rechte eines Andern unterstelle. Der Staatsanwalt beantragte 150 M. Geldstrafe, der Gerichtshof schloß sich seinem Antrage an, indem er zwar den von der Verteidigung in Anspruch genommenen § 163 (Wahrung berechtigter Interessen) zuzulagte, die Form aber als beleidigend erachtete.

In Saarbrücken wurde am Donnerstag Abend in der achten Stunde Genosse Braun aus dem Justizgefängnis entlassen. Bekanntlich war Braun am ersten Weihnachtstag zu St. Johann wegen Majestätsbeleidigung auf der Strafe verhaftet worden. Nachdem er über 8 Wochen gefesselt, wurde er zu 8 Monaten verurteilt; er legte Revision ein und führte Beschwerde beim Oberlandesgericht zu Köln wegen der vom Gericht beschlossenen Aufrechterhaltung des Haftbefehls. Dieser Beschwerde ist vom Oberlandesgericht stattgegeben, dem Genossen Braun das Urtheil aber noch nicht zugestellt; es läßt sich daher nicht ermessen, welche Aussichten die eingelegte Revision hat.

In Bamberg waren 4 Frauen zu je 10 M. von der Polizei verurteilt worden, weil sie eine Vorlesung besucht hatten, die in einer Volksversammlung gehalten war. Der Einberufer der Versammlung sollte 50 M. zahlen. Das Amtsgericht sprach sämtlich die Verurtheilte frei, weil das bayerische Vereinsgesetz nur auf Vereine, nicht auf Volksversammlungen mit rechtlicher Wirkung angewendet werden kann.

Gerichts-Beitrag.

Die „Freie Volksbühne“ und der Polizeipräsident. Bekanntlich verfuhr im April vorigen Jahres der Berliner Polizeipräsident, die „Freie Volksbühne“ sei ein Verein, der, weil er sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftige, sich den Verpflichtungen zu unterwerfen habe, welche § 2 des Vereinsgesetzes solchen Vereinigungen auferlege. Die daraus vom Vorstande des Vereins beim Bezirksausschuss anhängig gemachte Klage gegen den Polizeipräsidenten um Aufhebung dieser Verfügung wurde zu Gunsten der „Freien Volksbühne“ entschieden. Gegen diesen Entscheid legte nun der Polizeipräsident Berufung ein. Jenes Urtheil des Bezirksausschusses betonte, daß im § 1 des Statuts der „Freien Volksbühne“, der den Zweck des Vereins festsetzt, nicht die Absicht einer Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten gefunden werden könne und eine Reihe unabweislicher Thatsachen notwendig sei zu dem Nachweis, daß jener Zweck dennoch vom Verein verfolgt werde. Als solche unabweisliche Thatsachen wurden also diejenigen, welche vom Präsidenten zur Rechtfertigung seiner Verfügung beigebracht wurden und wesentlich in Ausführungen verschiedener Redner in den öffentlichen Vortragssammlungen sich darstellten, nicht anerkannt. In seiner Berufungsschrift an das Oberverwaltungsgericht scheidet der Polizeipräsident die stützende Ansicht des Bezirksausschusses, indem er bemerkt, derselbe habe die äußeren Umstände unberücksichtigt gelassen, welche zur Gründung der „Freien Volksbühne“ und insbesondere auch zur Fassung des § 1 des Statuts geführt haben, an. In dieser Beziehung führt der Polizeipräsident folgendes aus, was wir um des allgemeinen Interesses willen wiedergeben:

„Die Sozialdemokratie wirkt für die Verbreitung ihrer Ideen einmal durch Veranstaltung von Versammlungen, deren Gegenstand Vorträge politischen und wirtschaftlichen Inhalts sind. Dieser Art der Agitation dienen namentlich die Wahl- und Bildungsvereine, welche auf die Theilnahme derjenigen rechnen, die der Sache und den sozialdemokratischen Grundgedanken im allgemeinen schon gewonnen sind, in ihren Anschauungen aber noch gefestigt und namentlich auch zu Volksrednern herangebildet werden sollen. Eine andere Behandlung erfordern jedoch diejenigen, die durch den Ernst des wirtschaftlichen und politischen Programms noch nicht gefestigt werden und der sozialen Frage gegenüber sich noch gleichgültig verhalten. Diese Personen — namentlich gehören hierher Frauen und Mädchen — sollen durch heitere Geselligkeit und durch angenehme Unterhaltung allmählich den sozialdemokratischen Geist in sich aufnehmen und auf diesem Wege der Partei zugeführt werden. Zu diesem Zwecke werden Arbeiter- und Kinderfeste veranstaltet und Vergnügungsvereine gegründet. In letzter Zeit hat sich nun auch auf diesem Gebiete das Bestreben geltend gemacht, ebenso wie bezüglich der Arbeiterbildungsvereine durch Gründung der Arbeiterbildungsschule, die Kräfte zusammen zu fassen und eine gewisse Centralisation durchzuführen, nämlich durch Gründung eines Arbeiter-Sängerbundes und eines Bundes der geselligen Arbeitervereine.

Wenn diese bekannte Thatsache vorausgeschickt, in der Zeit dieser Bewegung von sozialdemokratischen Agitatoren ein Verein „Freie Volksbühne“, also ein Unternehmen, welches gleichfalls dem Vergnügen zu dienen bestimmt ist, ins Leben gerufen wird, dessen Mitglieder, wie zugestanden, zum größten Theile aus Sozialdemokraten bestehen, so erscheint die Annahme begründet, daß auch diese „Freie Volksbühne“ der sozialdemokratischen Propaganda gewidmet sein soll.

Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, erhält aber der § 1 des Statuts einen wesentlich anderen, als den vom Bezirksausschuss lediglich aus dem Wortlaut abgeleiteten Inhalt. — Wie kann eine solche Propaganda durch Vorführung der Poesie in ihrer modernen Richtung durch Vorlesung und Darstellung zeitgemäßer, von Wahrhaftigkeit erfüllter Dichtungen anders verstanden werden, als daß man beabsichtigt, das Volk, d. h. hier eine ganz bestimmte Klasse der Bevölkerung, das sogenannte Proletariat, mit einer bestimmten Anschauung über die bestehende gesellschaftliche Ordnung zu erfüllen und von der Nothwendigkeit einer Aenderung derselben, der Revolution zu überbringen? Damit steht, was hier angeführt werden soll, der Zustand in voller Uebereinstimmung, daß bisher nur Stücke aufgeführt worden sind, welche Mängel in der bestehenden Gesellschaftsordnung in besonders auffälliger Form zur Darstellung bringen. Daß aber eine derartige Erziehung gewisser Volksklassen zu gewissen wirtschaftlichen und politischen Anschauungen nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens bleibt, weil die Erziehung für jeden Einzelnen von maßgebendem Einfluß auch der Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Pflichten ist und daß deshalb ein Verein, welcher in dieser Richtung wirkt, eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckt, dürfte nicht zweifelhaft sein. — Diese aus der allgemeinen Entwicklung der sozialdemokratischen Bewegung abgeleitete Behauptung findet ihre Bestätigung durch die seitens des Beklagten (des Polizeipräsidenten) in der Klageantwortung angeführten Thatsachen. — Soweit der erste Theil der Berufungsschrift des Vertreters des Polizeipräsidenten. Es wird dann weiter ausgeführt, daß in zwei Fällen die angeführten Aeußerungen (in den Versammlungen des Vereins gefallen) dem Zwecke einer Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten „mindestens nahe gekommen“ und daß in zwei weiteren Fällen von öffentlichen Angelegenheiten gesprochen worden. Diese Fälle begünstigen, um die „Freie Volksbühne“ dem Sängerbund, Vereinsgesetzes zu unterstellen.

Wir wollen die Alliancestraße 13 Urteil des Bezirksausschusses und § 1 des Vereinsgesetzes in der Berufungsschrift des Polizeipräsidenten, die in zwei Fällen die angeführten Aeußerungen (in den Versammlungen des Vereins gefallen) dem Zwecke einer Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten „mindestens nahe gekommen“ und daß in zwei weiteren Fällen von öffentlichen Angelegenheiten gesprochen worden. Diese Fälle begünstigen, um die „Freie Volksbühne“ dem Sängerbund, Vereinsgesetzes zu unterstellen.

geben. Es wird zunächst die Aeußerung angezogen, welche in einer Versammlung gefallen, „das Theater solle eine Quelle kräftiger Anregung zum Nachdenken über die großen Zeitfragen sein.“ Im Anschluß hieran wird gesagt, die großen Zeitfragen lägen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete und wenn zum Nachdenken darüber angeregt werden solle, so werde damit beabsichtigt, den Zuschauer zur Bildung eines Urtheils über diese Frage zu bringen. An eine Aeußerung, „daß auf der „Freien Volksbühne“ das Volk aufklärt und mit den wahren Verhältnissen des Lebens vertraut gemacht werden solle“, wird folgende Deduktion getnüpft: Die können einem Sozialdemokraten die „wahren Verhältnisse des Lebens“ anders erscheinen, als vom sozialdemokratischen Standpunkt aus und welchen anderen Zweck kann eine Aufklärung über dieselben haben, als zur sozialdemokratischen Ansicht über die heutige Gesellschaftsordnung zu bekehren? —

Am Schlusse eines Vortrags von Dr. Brahm über „Kabale und Liebe“ führte dieser aus: „Er (der vierte Stand) mag aus dem Stücke die Hoffnung schöpfen, daß auch sein Streben sich erfüllt, da seine Zeit gekommen ist.“ Hierzu wird bemerkt, dies zielt doch mit Rücksicht auf die vorhergehenden Ausführungen zweifellos auf das Streben nach Verwirklichung des sozialistischen Staates hin, enthielte die Hoffnung des Eintretens dieser Verwirklichung und eine Aufmunterung zum Handeln in der angegebenen Richtung. Weiter sei bei der Besprechung des Schauspiels „Das verlorene Paradies“ die Lehre gezogen worden von Vorträgen, die Arbeit sei die alleinige Quelle allen Segens. Dies sei mindestens bezeichnend für den Charakter des Vereins, schon deswegen, weil dieser Satz mit der bekannten Forderung des sozialdemokratischen Programms übereinstimme. (!?)

Diese und noch verschiedene andere Argumentationen des Polizeipräsidenten bezug seines Vertreters bilden die Grundlage der der „Freien Volksbühne“ ungünstigen Entscheidungen des Ober-Verwaltungsgerichts, der Berufungsinstanz in dieser Streitsache. Die Befürchtung, welche mit der falschen Behauptung in verschiedenen Zeitungen, die „Freie Volksbühne“ werde als politischer Verein betrachtet, verbunden war, daß nämlich die Mitgliedschaft der Frauen nicht mehr möglich sein würde, hat sich als grundlos nach der kürzlich stattgehabten Generalversammlung herausgestellt. Diese Versammlung nahm die dem veränderten Verhältnissen entsprechenden Statutenveränderungen vor und hat mit Befriedigung der bis dato statutenmäßigen Vortragssammlungen des Vereins die Möglichkeit bezeugt oder doch so gut wie bezeugt, daß die „Freie Volksbühne“ als politischer Verein hingestellt werde, was ihrem Ende gleichkäme.

Als ein Bräutigam, welcher der Dame seines Herzens die Pretiosen geföhlen, erichien gestern der Bureaudiar Sch mischle vor der III. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. Der Angeklagte, welcher bis zum Juni als Aktar bei dem brandenburgischen Provinzialrath beschäftigt war, bewarb sich um die Gunst einer in der Chausseestraße wohnenden Wittib, und da er ein leidlich einkünftlicher Mann ist, so wurde er auch erhört und es bildete sich zwischen den beiden ein ganz ernstliches Liebesverhältniß heraus. Der weibliche Theil hatte es jedenfalls ganz ernsthaft aufgefakt, während der Angeklagte gar bald durch einen perfiden Akt zeigte, daß er durch sehr materielle Pläne veranlaßt worden war, das Verhältniß einzugehen. Am 29. Juni vorigen Jahres hatte der Angeklagte mit seiner Braut einen Spaziergang unternommen und dieselbe dann in ihre Wohnung begleitet, um dort gemeinschaftlich das Abendessen einzunehmen. Frau St. entledigte sich ihrer Schmucksachen, welche sie in ein Kästchen packte und ging dann in die Küche, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. Die kurze Zeit benutzte der Angeklagte, um sich in den Besitz dieser Schmucksachen zu setzen, welche einen Werth von ca. 550 M. darstellten. Frau St. hatte natürlich keine Ahnung von dem Vorgefallenen. Man plauderte und scherzte und als die Stunde der Trennung kam, da wünschte man sich gegenseitig ein baldiges fröhliches Wiedersehen. Erst nach wenigen Tagen bemerkt Frau St. das Fehlen ihrer Pretiosen, und da sich seit jenem Abend auch der Angeklagte nicht hatte sehen lassen, so errieth sie den Zusammenhang der Dinge und erstattete die Anzeige bei der Polizei. Der Angeklagte hatte sich inzwischen mit seiner Braut aus dem Staube gemacht; er war nach West gefahren, hatte dort die Schmucksachen verkauft und das Geld bis auf einen kleinen, zur Rückreise nach Berlin ausreichenden Rest vergerdet. Als er wieder hier angelangt war, sah ihn ein Bekannter zufällig auf der Straße und veranlaßte seine Verhaftung. Der Gerichtshof verurtheilte ihn mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch zu 9 Monaten Gefängnis.

Soziale Ueberlicht.

Aufruf an alle Glasarbeiter des In- und Auslandes! Werthe Kollegen und Genossen! Am 16. Januar d. J. sind hier 55 Glasarbeiter, 29 Verzeirathete mit 98 Kindern und 26 Ledige gefändigt worden. Trotz größter Mühe ist es noch Keinem gelungen, anderwärts Arbeit zu erhalten. Nur aus Dresden haben einige Kollegen auf ihr Angebot die Antwort erhalten, daß sie vielleicht Arbeit erhalten könnten, sie müßten sich aber verpflichten, aus dem Verbands der Glasarbeiter Deutschlands auszutreten und demselben nicht wieder anzugehören. Kollegen und Genossen! Ihr seht, mit welchen Waffen die Fabrikanten gegen uns kämpfen, wenn es gilt, unsere Organisation zu vernichten.

Kollegen und Genossen! Die Arbeit ist hier seit Jahren derartig gegangen, daß wir kaum so viel verdienen konnten, als zum allernothwendigsten Lebensunterhalte erforderlich war. Die gesammten Kollegen wissen, was wir an Unterstützung für die ausgeperrten Kollegen im Jahre 1889—1891 geleistet haben. Ihr wißt Alle, was Hunger ist, Ihr wißt, was es heißt, wenn eure Kinder hungern zu Bett gehen müssen, darum unterfahrt und so viel Ihr könnt, wir wollen Euch das Hundertsach vergelten.

Mit kollegialischem Gruß die arbeitslosen Glasarbeiter zu Charlottenburg. Alle Briefe und Sendungen sind an Carl Schliefer, Charlottenburg, Grüne Glashütte, St. 36, zu richten. — Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Ueber einen Streit englischer Vergleute berichtet die Londoner „Allgen. Corresp.“: Da die in den Kohlengruben des Carl's von Kopsin thätigen Vergleute infolge von Lohnstreitigkeiten die Arbeit eingestellt haben, so machten die mit dem Carl's besetzten Besitzer der Kohlengruben in den Bezirken Bifs und Gladmanan geltend bekannt, daß sie statt der in der vorigen Woche vereinbarten Lohnkürzung von 7 1/2 pCt. jetzt eine solche von 15 pCt. eintreten lassen würden. Die Vergleute in der Grafschaft Gladmanan legten deshalb sofort die Arbeit nieder, und es heißt, daß ihre Genossen in dem Biffshire District ihrem Beispiel folgen werden. Die Vergleute Lord Kopsin's sind jetzt bereits in der sechsten Woche aushändig. — Wenn die Arbeiter bei Ablehnung ihrer Forderungen auch so verfahren würden, wie hier die Unternehmer, was für ein Geschehniß würde sich in der ganzen „gebildeten Welt“ über die „übermüthigen“ Proletarier erheben! Hier, wo es sich um Kapitalisten handelt, trägt kein Dahn danach.

Die Spinner in Heerlington legten wegen Lohnunterschieden die Arbeit nieder.

5000 Arbeitslose tagten am Montag Vormittag in Hamburg, um ihr Elend zu besprechen. Die Sparamkeit der Staatsverwaltungen, welche hunderte von Arbeitern entlassen, fand gebührende Würdigung. Eine Resolution, in welcher erklärt wurde, daß nur die Verkürzung der Arbeitszeit das einzige Mittel sei, um genügende Abhilfe zu schaffen, und der Anschluß der Arbeiterschaft an die gewerkschaftliche und politische Organisation der Sozialdemokratie Pflicht jeden Arbeiters ist, wurde einstimmig angenommen, ebenso ein Antrag, worin der Senat ersucht wurde, die für nächsten Sommer geplanten Erdbauarbeiten sofort in Angriff nehmen zu lassen, damit die Arbeitslosigkeit gemildert wird. Dieser Antrag sowie die erwähnte Resolution wurde dem Senat durch eine Deputation zugestellt.

Zur Charakterisirung der sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen der Unternehmer bringt das nachstehende Zirkular, das uns von einem Parteigenossen zur event. Veröffentlichung zugesandt wurde, einen recht interessanten Beitrag. Es lautet:

„Nachstehendes Weihnachtsgeschenk in baarem Gelde erhält jeder unserer Arbeiter am 24. December des laufenden Jahres für von ihm nachstehend gefertigte Steine, wenn er ununterbrochen (ausgenommen Krankheit) das ganze Jahr bei uns gearbeitet hat:

- a) für einen Würfel I. Klasse 2 Pfennige;
 - b) für einen Pfasterstein IVb Klasse 1 Pfennig;
 - c) für einen eben gerodeten Pfasterstein VIa Klasse 50 Pfennige; ebenso für V. Klasse 4“ und 6“ Pfastersteine;
 - d) für einen 10. Mtr. Pferdebahnschwelle 5 Pfennige.
- Der Arbeiter erhält obiges Geschenk nicht:
1. wenn derselbe sogenannten blauen Montag macht;
 2. wenn derselbe, ohne sich beim Bruchmeister gemeldet zu haben, an Arbeitstagen seiner Privatarbeit nachgeht;
 3. wenn derselbe sich direkt oder indirekt bei sozialistischen Bestrebungen theiligt und
 4. wenn derselbe wegen Ungehorsam aus der Arbeit entlassen werden muß.

Verwaltung der Strehleiner städtischen Granitbrüche. Böller & Nicolai.

(vorm. G. S. L. Kaerger'sche Verwaltung pp.) Zur richtigen Würdigung dieses „Weihnachtsgeschenkens“ diene nachfolgende Erläuterung: Die Steinbruch-Arbeiter erhalten für einen Würfel I. Klasse 2 Pf. angerechnet, aber nur 20 Pf. ausbezahlt; für einen Pfasterstein IVb Klasse werden 7 Pf. Lohn gerechnet, aber nur 6 Pf. ausbezahlt; für einen Kubikmeter gewöhnlicher Pfastersteine giebt es 5 M. Lohn, aber nur 4,50 M. werden ausbezahlt; für den laufenden Meter Pferdebahnschwelle sind 1,05 Lohn festgesetzt, 5 Pf. werden aber zurückbehalten; es besteht das sogenannte Weihnachtsgeschenk also tatsächlich nur aus verdienten aller nicht ausbezahlten Löhnen. Diese Lohninbehalten betragen im Durchschnitt pro Arbeiter und Tag 15—20 Pf. Da die Granitbrüche ca. 550 Mann beschäftigen, so machen die Lohninbehalten das Jahr über eine ganz respectable Summe aus. Diese Einbehalten erscheint uns so ungerechtfertigt, wenn man weiß, daß der Lohn bei günstigster Witterung pro Tag nur 1,50—2,00 M. beträgt. Bei schlechtem Wetter ist der Verdienst geringer. Angesichts solcher Hungerlöhne ist es einfach unbegreiflich, daß die Verwaltung der Granitbrüche da von einem Geschenk zu reden die Stirne hat, wo sie tatsächlich nur zu Unrecht vorenthaltenen Lohn an die Arbeiter hinausgiebt. Von einem Geschenk zu reden, kann nur der Unternehmerübermüth fertig kriegen. Uebrigens rathen wir jenen Arbeitern, welche auf Grund der samosen vier Punkte um ihren verdienten Lohn gekämpft werden, solche vor den Richter zu bringen. Weiter dürfte es sich für den Herrn Fabrikinspektor empfehlen, sich die Strehleiner Granitbrüche und ihre „arbeiterfreundlichen“ Einrichtungen etwas näher anzusehen.

Die feindliche Stellung des Staates gegenüber der nach Besserung ihrer Lage ringenden Arbeiterschaft kommt in ihrer ganzen Brutalität in folgender Kundmachung zum Ausdruck, welche der Amtsdirektor Dr. Herzog von der österreichischen Bezirkshauptmannschaft Volksberg am 16. Januar gegen die streikenden Vergleute erließ:

„Nachdem ein Theil der Bergarbeiter des hiesigen Bezirkes trotz gütlichen Zuredens bei der ungeselligen Arbeitseinstellung verharrt, so sehe ich mich durch meine Amtspflicht verbunden, dieselben zum letzten Male aufzufordern, unverzüglich die Arbeit wieder aufzunehmen, widrigenfalls gegen die Dawiderhandelnden nach § 65 des Gewerbegesetzes mit Verhängung von Arrest-Strafen vorgegangen werden wird. Zugleich mache ich allgemein darauf aufmerksam, daß, wer zu Feindseligkeiten wider einzelne Klassen oder Stände der bürgerlichen Gesellschaft auffodert, ansetzt oder zu verleiten sucht, sich des mit Arrest von 3 bis 6 Monaten bedachten Vergehens nach § 302 Strafgesetz schuldig macht, und daß, wer zum ferneren Ungehorsam wider die Gesetze, wozu auch das Vergehen und die Gewerbe-Ordnung gehören, oder gegen diese Verordnung auffodert, oder zu verleiten versucht, das Verbrechen nach § 355 Strafgesetz begeht und mit schwerem Kerker von ein bis fünf Jahren zu bestrafen ist. Ich ermahne die Bergarbeiter ernstlich, jeder Zusammenrottung, um der Obrigkeit Widerstand zu leisten, sich zu enthalten, widrigenfalls sie nach § 68 Strafgesetz wegen Verbrechens des Auffandes mit Kerkerstrafe bis zu zwanzig Jahren bestraft werden. Jeder macht sich des Auffandes schuldig, welcher sich der Rottung zugehört. Es soll Niemand darüber in Unkenntniß sein, daß erforderlichen Falles ohne Schonung von der Waffengewalt Gebrauch gemacht werden wird.“

Versammlungen.

Ueber den Entwurf des Volksschul-Gesetzes referirt am Mittwoch in einer Volksversammlung Stadtverordneter Vogtherr. Er führte etwa aus: Dem seiner Grundlage und seiner Zusammensetzung nach dazu unfähigen preussischen Landtage ist es jetzt vorbehalten, über einen tief in das ganze Bildungs- und Erziehungsleben einschneidenden Gesetzesentwurf sein Wort abzugeben. Die Einbringer und Befürworter des Volksschul-Gesetzes beantragten, die Schule der Kirche auszuliefern. Nicht der Kultusminister Graf Jolly, noch der Gedanke, das Erziehungswesen, soweit das „Volk“ in Betracht kommt, zu fördern, sind die Mätre des Entwurfs; es ist das so oft vor unseren Augen sich entrollende Geschehen, vermittelt der Religion vermittelt geistiger Unterdrückung, vermittelt des Gewissenszwanges im Widerstreit wirtschaftlich getrennter Klassen der Gesellschaft die wirtschaftlichen und politischen Interessen der herrschenden Klassen zu stützen und zu fördern. War der dem jetzigen Entwurf vorgegangene Entwurf des Ministers Gehler schon reaktionär und berückichtigte schon er nicht die Kinder der Dissidenten, wie man es bis dahin in den Kreisen der Dissidenten gewohnt war, so ist dies bei dem jetzigen Entwurf noch viel mehr der Fall. Bezeichnend für den ganzen Entwurf ist schon der erste Paragraph, welcher feststellt, daß es Aufgabe der Volksschule sei, den Kindern in erster Linie religiöse, städtische und vaterländische Bildung und dann erst die allgemeinen Fertigkeiten beizubringen, welche im bürgerlichen Leben notwendig sind. Der Hauptzweck auch der Volksschule wird als etwas Sekundäres aufgefakt. Vor Allem soll nach dem Entwurf die konfessionelle Schule hergestellt werden; ausdrücklich betont wird, daß die Kinder, welche einer staatlich anerkannten religiösen Gemeinschaft angehören, nur in ihrer Konfession

unterrichtet werden dürfen; die Lehrer, welche in einer solchen konfessionellen Schule angestellt werden, müssen der betreffenden Konfession angehören. Man sieht, die konfessionellen Unterschiede im Volk, welche sich immer mehr verwickelt halten, werden durch die Vorlage wieder kraft hervorgehoben. Wird sie Gesetz, so wird in dem dann mehr als bisher hervortretenden Bestehen der beiden bei uns maßgebendsten Konfessionen, der katholischen und evangelischen, der Sieg — darüber mag sich der Herr Kultusminister ja keine Illusionen machen! — auf Seiten der katholischen sein. Sie wird mit allen ihren dem Protestantismus gegenüber hervorragenden Kampfmitteln sich nicht nur die größere Hälfte der geistigen Macht der Kirche in Preußen sichern, sondern ihre Machtstellung auch in politischer Beziehung erweitern. Von Bedeutung für die Dissidenten ist der § 17. Nachdem er in Absatz 2 festgesetzt, daß Kinder, deren Eltern einer anerkannten Religionsgesellschaft angehören, niemals zur Teilnahme am Religionsunterricht einer anderen Konfession genötigt werden, wird in Absatz 4 als Regel hingestellt, daß solche Kinder, welche einer vom Staate nicht anerkannten Religionsgesellschaft angehören, am Religionsunterricht der Schule teilnehmen, welcher sie einverleibt werden. Sie können hiervon durch den Regierungspräsidenten allerdings befreit werden, jedoch wird diese Befreiung von der Bedingung abhängig gemacht, daß nachgewiesen wird, die Kinder erzielten in der ihrem Bekenntnisstande entsprechenden Form und durch einen nach der Lehre ihres Bekenntnisses vorgebildeten und auch im Uebrigen befähigten (?) Lehrer Religionsunterricht. Diese Bestimmungen kommen dem Gewissenszwang gegenüber Kindern dissidentischer Eltern gleich. Ein weiterer Versuch, freireligiösen Jugendunterricht unmöglich zu machen, liegt in der Bestimmung, daß die Einführung neuer Lehrbücher und Pläne nur mit Einwilligung der kirchlichen Oberbehörden gestattet ist. Nachdem der Redner noch die Bestimmungen des Gesetzesentwurfs einer scharfen Kritik unterzogen, welche speziell den Einfluß der Kirche auf das ganze Volksschulwesen vermehren sollen, schloß er: Wie haben wir uns gegenüber dem eventuell Gesetz gewordenen Entwurf zu verhalten? Wie werden wir dann die Gewissensfreiheit unserer Kinder verteidigen? Der Polizeistaat hat die Mittel in der Hand, unsere Kinder zum Konfessionalismus zu zwingen; aber unsere Familie kann er nicht überwachen lassen. Den Kampf werden wir also in der Familie aufnehmen, zu Hause werden ihn führen. Schule und Haus werden in einen unversöhnlichen Widerspruch geraten; unsere Anschauungen werden in die Schule getragen und dort unumkehrlich ansetzend wirken. Der Sieg wird unser sein. (Großer Beifall.) An der Diskussion beteiligten sich die Herren E. Günther, Menzel, Berger, Krause und Neuhäuser. Mit Ausnahme des Herrn Neuhäuser hielten alle Redner, sich wesentlich mit der Kirche beschäftigend, dieser ein wahres Sündenregister vor. Herr Berger erklärte, er sei bürgerlicher Demokrat, stimme aber trotzdem mit den Ausführungen Vogt's bezüglich des Volksschul-Gesetzesentwurfes überein, nur gehe er noch weiter in seinen Befürchtungen wie dieser; er glaube, dieser Entwurf, Gesetz geworden, werde weiter wirken als bloß auf die Volksschule; die höheren Lehranstalten würden seine äblen Wirkungen bald zu spüren bekommen. Es gelangte dann folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

Die Versammlung protestiert gegen den durch den neuen Schulgesetz-Entwurf gemachten Versuch, die Schule gänzlich dem Einfluß und der Willkür der herrschenden Konfessionen auszuliefern. Die Versammlung ist überzeugt, daß die Schule durch Annahme jenes Entwurfs auf ein noch niedrigeres Niveau herabgedrückt und ihren kulturfördernden Aufgaben nicht mehr gewachsen sein würde. Die Versammlung protestiert ferner gegen den Erlaß des Kultusministers, betreffend den Religionsunterricht dissidentischer Kinder, als ein verfassungswidriges, volks- und freiheitschädliches Vergehen. Sie hebt hervor, daß die gänzliche Entfernung des Religionsunterrichtes aus unseren Schulen anzustreben ist.

Herr Krause forderte dann noch, wie schon die Redner in der Diskussion energisch zum Austritt aus der Landeskirche auf, ebenso dazu, daß die Anwesenden dahin wirken möchten, daß recht viele Unterschriften auf den in verschiedenen Arbeiterlokalen ausgelegten Petitionslisten, worin vom Landtag die Ablehnung des besprochenen Gesetzesentwurfes gefordert ist, gesammelt werden. Die betreffenden Lokale sind im „Vorwärts“ in Form einer Annonce bekannt gegeben. In nächster Zeit werden in allen Gegenden Berlins weitere Versammlungen mit der gleichen Tagesordnung abgehalten werden.

Der Verein der Lithographen, Steinbrucker und Berufsge nossen Deutschlands (Mitgliedschaft Berlin) hielt am 21. d. M. eine kombinierte Versammlung ab, in welcher Herr Glöckner unter Beifall über den Organisations-Entwurf der Hamburger General-Kommission sprach. An der Diskussion beteiligten sich im Sinne des Referenten die Kollegen Schöple, Gent, Hildebrand und Sillier. Letzterer machte noch bekannt, daß von der Gewerkschaft (auf dem Kongress in Magdeburg) drei Kollegen als Delegierte zum Gewerkschaftskongress gewählt sind, nämlich Müller und Pinkau aus Leipzig sowie Sillier aus Berlin. Hieraus wurden folgende Anträge angenommen:

1. Die heutige Versammlung des Vereins der Lithographen, Steinbrucker und Berufsge nossen Deutschlands erklärt sich im allgemeinen mit dem Organisations-Entwurf der General-Kommission einverstanden. Sie setzt die Hoffnung auf den Gewerkschaftskongress, daß derselbe solche Beschlüsse fassen wird, denen sämtliche Gewerkschaften Folge leisten können.

2. Ein Mitglied des Ausschusses zu Nürnberg zum vierten Delegierten zu ernennen.

Die Abrechnung vom Winterfest ergab 425,30 M. Einnahme, 176,45 M. Ausgabe, 248,85 M. Ueberschuß. Es wurden von diesem Gelde 28 arbeitslose Kollegen zu Weihnachten unterstützt. Die Abrechnung von der letzten Matinee konstatierte 681,20 M. Einnahme, 215,15 M. Ausgabe. An Unterstützung wurden 300 M. gezahlt, es bleibt also ein Ueberschuß von 66,5 M. Kollege Scherer brachte zur Kenntnis, daß die Mitgliedsliste der Kellner für die Zeit bis April von grauer Farbe ist. Ueber den Streik der Weißgerber und Handschuhmacher sprach Kollege Hildebrand. Derselbe hat um Unterstützung der Streikenden dadurch, daß jeder Kollege die Karten der Berliner Streik-Kontrollkommission kauft. Ferner solle man die ausgeperrten Buchdrucker nicht untergehen lassen, sondern recht fleißig auf deren Listen zeichnen. Eine längere Debatte rief die Stellungnahme der Gewerkschaft zur Feier der Enthüllung des Senefelder-Denkmal's hervor. Die Versammlung wurde sich dahin schlüssig, daß, wenn von Seiten des Komitees die Anfrage an die Gewerkschaft gerichtet wird, bei der Enthüllungsfeste zugegen zu sein, dies event. geschehen könnte; aber auch nur dann, sofern nichts gegen die Prinzipien der modernen Arbeiterbewegung Verstoßes in Frage kommt. Nur als Staffage und zum Hochrufen zu dienen, lehnte man entschieden ab. Zum Schluß machte noch Kollege Neumann bekannt, daß der Gesangsverein „Senefelder“ am Sonntag, den 14. Februar, eine Winterpartie nach Friedrichshagen unternimmt, woran sich die Kollegen recht zahlreich beteiligen möchten. Näheres hierüber wird durch Annonce bekannt gegeben.

Sprechsaal.

Die Redaktionen des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie vermahnen sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiziert zu werden.

Achtung! Maurer!

Allen in Berlin beschäftigten Kollegen werden die Vorgänge, welche sich innerhalb unserer Bewegung im Laufe des vergangenen Jahres abgespielt haben, nicht unbekannt sein, auf die Streitfrage selbst hier eingehen, wäre überflüssig, jedoch halten wir es für unsere Pflicht, den Kollegen dasjenige vor Augen zu führen, was uns trennt, und sehen wir uns zu nachstehender Erklärung genötigt.

Fast Vespäth der im Feenpalast am 17. Januar d. J. abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Maurer und Puzer wurden die Vertrauensmänner beider Richtungen beauftragt, zum Zwecke der Lohnfrage gemeinsam zu arbeiten, resp. die öffentlichen Angelegenheiten gemeinsam in die Hand zu nehmen, zu diesem Zwecke wurde eine Anbahnung von unserer Seite gemacht, um über diese Frage zu beraten, jedoch fühlten sich die Vertrauensmänner der lokalen Richtung veranlaßt, uns zu erklären: „Mit den Puzern verhandeln wir nicht, wollen mit denselben überhaupt nichts zu thun haben.“ wodurch also jedes fernere Unterhandeln abgebrochen wurde; dieses ist die Veranlassung, weshalb wir uns an Euch wenden.

Kollegen! Weshalb will man keine Verständigung zwischen zwei Kategorien, welche beide mit Hammer und Keile arbeiten? Gerade diesem Umstande, daß wir von den Puzern abgefordert waren, haben wir es zu danken, daß wir im Jahre 1885 und 1889 nicht zum vollen Siege gelangten, die Puzer haben erklärt, daß sie voll und ganz auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, und dies allein müßte schon genügen, um eine Verständigung mit denselben herbeizuführen, denn daß es ihnen Ernst ist, beweist, daß sie sich sofort an den Zentralverband der Maurer Deutschlands zc. angeschlossen haben.

Kollegen! Wir appellieren an Euch, gleichviel ob Maurer oder Puzer, Euch die Bruderhand zu reichen, denn wir kennen nur einen gemeinsamen Feind, das Kapital, welches wir zu bekämpfen haben. Wir haben keine Sonderinteressen zu vertreten, noch viel weniger Ursache, uns gegenseitig anzueinden, oder gar zu trennen, geschlossen haben wir zu marschieren, und Mann an Mann, Schulter an Schulter zu kämpfen, damit auch wir in die Lage kommen, uns ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen, und unser Teil dazu beitragen, die Menschheit vom Joche des Kapitals zu befreien, und dieses kann nur dadurch geschehen, wenn wir gemeinsam mit allen unsern Arbeitsbrüdern Hand in Hand gehen.

Kollegen! Wir stehen nun, nachdem man uns den Ausgleich praktisch unmöglich gemacht, auf dem Standpunkt, welchen die öffentliche Generalversammlung der Maurer und Puzer im „Feen-Palast“ im ersten Teil der Resolution einnahm, und fordern alle in Berlin arbeitenden Maurer und Puzer auf, sich dem Zentralverbande der deutschen Maurer anzuschließen, welcher eure wirklichen Interessen auf das entschiedenste vertritt.

Die Arbeiter Berlins aber ersuchen wir, sich selbst ihr Urteil zu bilden, und uns in unserem ferneren Vorgehen zu unterstützen. Wir werden selbständig im Verein mit unsern Arbeitsbrüdern in Deutschland vorgehen.

Heinr. Klingenberg, Mittenwalderstr. 88.

H. Förster, Lübeckstr. 43.

Vertrauensmänner der deutschen Maurer und verwandten Berufsge nossen für Berlin.

Um zu verhindern, daß Musiker, Musikdirigenten resp. Annehmer von Musikgeschäften, welche nicht Mitglied der „Freien Vereinigung der Zivil-Verufsmusiker Berlins und Umgegend“ sind, durch Vorpiegelung falscher Thatsachen Musikgeschäfte an sich reißen, die für die freie Vereinigung bestimmt waren, ist in einer Versammlung genannten Vereins beschlossen worden: auch für die Mitglieder der freien Musiker-Vereinigung ein Erkennungszeichen, bestehend in einer Legitimationskarte, ähnlich wie bei den „Gastwirtsgehilfen“, mit vierteljährlicher Gültigkeit und Farbenänderung, einzuführen.

Wir bitten, jedesmal da, wo sich ein Berufsmusiker als Mitglied unseres Vereins ausgiebt, von diesem die Vorzeigung der Legitimationskarte, mit welcher alle unsere Mitglieder versehen sind, zu verlangen.

Diese Karten enthalten am Kopf den vollen Namen des Vereins und müssen außerdem mit dem Vereinsstempel abgestempelt sein. Ferner achte man darauf, daß es heißen muß: Freie Vereinigung.

Die für das Vierteljahr Januar bis März 1892 ausgegebenen Karten sind von weißer Farbe. Wir bitten alle anderen Farben als ungültig zurückzuweisen.

Mit genossenschaftlichem Gruß

Der Vorstand der Freien Vereinigung der Zivil-Verufsmusiker Berlins und Umgegend.
J. A. G. Schonerl.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht erteilt.

A. F. Staffort. Ihr Brief traf erst am 30. Januar, also zu spät ein. — Das Andere bereits erledigt.
S. Robbins. Aufgegeben wurde die Anzeige; leider ist nicht mehr zu ermitteln, von wem.

Geschäfts-Auflösung!

Wegen vollständiger Auflösung unseres seit über 12 Jahren bestehenden Geschäfts in der

Oranienstraße 64

kommen vom 1. Februar et. ab folgende Waaren wie

Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollenwaaren, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Fertige Wäsche zc. zc. zu enorm billigen, streng festen Preisen zum **Ausverkauf.**

Gebrüder Lamm, Berlin S., Oranienstrasse 64, zwischen Kottb. Platz und Kommandantenstraße.

P. S. Die Preise sind auf jedem Stück Waare deutlich mit blauer Schrift verzeichnet und dadurch jeder Käufer vor Ueberschätzung geschützt.

1890L

Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitsachen, Bestellungen nach Maass,

empfehlen wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen

J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße.

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

1915L

Massiv goldene Ringe, Ketten, Armbänder, Broches, Medaillons, Shlips-
Nadeln, Granaten, Corallen etc. zu Fabrik-Preisen, billiger wie in
jedem Laden.

Neuheiten! Massiv goldene Trauringe
in garantirt reiner Goldarbeit, ohne jeglichen Zusatz:
1 Dukaten schwer 11 Mark, 1/2 Dukaten 16 Mark, 2 Dukaten
21 Mark, 14 karätig von 6 Mark, 8 karätig von 4 Mark an,
Cylinder-Remont. Anker-Remontair
Silberne 14 17 20 bis 25 Mk. Silberne 25 28 33 u. 40 Mk.
Schweizer Uhren Nickel Cylinder-Remontair Goldene Dams-Remontair
9, 12, 15 und 18 Mk. 22, 30 25 30 - 40 M.

Neuarbeiten und Reparaturen werden sorgfältig und billig ausgeführt.
1877. Gegegründet 1877. 2 bis 3 Jahre Garantie.
Georg Wagner, Oranien-Str. 63
eine Treppe, nach 9 Moritz-Platz
hüte auf die Hausnummer zu achten

Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Enorm billig!
Vorwärts!
Zum berühmten Kleider-
Pacha, sein Prinzip heißt:
Gross-Umsatz, kleinster Nutzen!
15 000 Jacket- und
Kost-Anzüge, Mode 1892, eleg.
Sich darunter die nobelsten
Cheviot, sowie die feinsten Ramm-
garn-, Gesellschafts- und Trau-
Anzüge) viel billiger wie überall
nur 8, 10, 15, 18, 20, 24, 27, 30,
33, 36 Mark. **12 000**
Winter- u. Frühjahrs-Palet-
tote jeht zu halben Preisen, nur
8, 10, 15, 18, 20, 21, 24, 25 Mark.
5000 Arbeitsuchen und
8000 elegante Rammgarnhosen,
einzelne Jacketts u. Hosen, sowie
6000 Knaben- und Jurschen-
Anzüge, Alles für die Hälfte des
Werthes. 1937L
Bestellungen nach Maass
werden gut u. billig ausgeführt.
Kleider-Pacha
Größtes Konsum-Kleider-Haus
nur 32. Rosenthalerstr. 32.
Ecke Sophienstr., Schladern.
Bitte auf 32 u. Schladern zu achten.
Abends tagesh. elektrisch Licht.
Schladern!

Gute Schlafstelle f. Genossen, Blumen-
straße 37a, v. 2 Tr. r. 1238b

Eine febl. Schlafstelle für 2 Herren
Morigstr. 21, S. 8 Tr. 1218b

Möbl. Schlafstelle Admiralstr. 25,
vorn 2 Tr. l. 1212b

Möbl. Schlafstelle zu verm. b. Hoff-
mann, Wilmannsstr. 36, 4 Tr. 1212b

Möbl. Schlafstelle für Herren, Preis
9 M., z. verm. b. H. Christiansen,
Jossenerstr. 41, 3 Tr. r.

Febl. Schlafstelle f. Herren, sep. Ein-
gang, zu verm. b. Thomas, Wanteuffel-
straße 44, v. 3 Tr. 1212b

Leeres Zimmer an alleinstehende
Person b. W. Hertel, Oranienstr. 157,
Seitenst. 4 Tr. r. 1222b

Febl. möbl. Schlafstelle an Genossen,
Pr. 7 M., Wälderstr. 2, Hof links part.
bei Reiningen. 1214b

Febl. Schlafstelle b. Thomas (sep.
Eing.) Oranienstr. 88, v. 4 Tr. 1212b

Ein großes gut möbl. Zimmer für
2 Herren zu 12 M. Ritterstr. 107, vorn
3 Tr. links. 1213b

Antheil a. e. bill. möbl. Zimmer für
Herren Strellitzerstr. 63, 2 Tr. b. Kubler.

Jede Nähmaschine zu reparieren koste
unter Garantie
2,50 M., kleinere Reparaturen billiger.
02/16 **W. Maacke, Genoffe,**
Christinen-Strasse Nr. 34.

Rixdorf, Berlinerstraße 70,
sind freundliche Wohnungen von Stube
und Küche, separater Eing., von 150
bis 210 M. sofort zu verm. [1044b

Gerihtsstr. 39 u. 42 sind kleine und
mittl. Wohnungen preiswerth zu verm.
Näheres durch die betref.
Vizewirthe zu erfahren. 1809g

Feldstr. 11, 12 u. 13 sind kleine und
mittl. Wohnungen preiswerth zu verm.
Näheres durch die betref.
Vizewirthe zu erfahren. 1901g

Rixdorf, Köpstr. 38a, freundl.
Wohn. v. 1-3 Stuben u. Zub., Wasserl.
Cloz., billig zu verm. 459M

Febl. Schlafstelle zu vermieten, sep.
Eingang, Stalitzerstr. 24, v. 3. Tr. l. bei
Dehmer. 1217b

Möbl. Schlafstelle (sep. Eing.) für
6 M., S. ob. D. b. Darnedde, Kott-
buser Damm 9. 1215b

Febl. feubl. Schlafst. f. anst. Wädh.
b. ein. Wittwe, Wanteuffelstr. 4 v. p. r.

Febl. möbl. Schlafst. f. 2 H. (G. sep.)
Wittherstr. 22, 3 Tr. l. 1244b

Dresdenerstr. 134, Sterra, fr. Schlafst.
m. sep. Eing. zu verm. 407b

Möbl. Schlafst. b. Metz, Wilmstr. 81, l.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.
Ganze Ausstattungen. Küchenmöbel in grosser
in Mahagoni u. Nussbaum. Auswahl empfiehlt

Julius Apelt, Sebastianstraße 27-28.
Reelle Waare. [1929 L.] Prompte Bedienung.

Musikinstrumente.
Lager in Fithern, Violinen, Gitarren, Har-
monikas. Alle Musikinstrumente, Trommeln, Flöten
und Klarinetten, Spielböden zum Drehen und selbst-
spielend, Albums und Gesangsblätter mit Musik. Musikwerke-Verleih, alle
mit Arbeiterliedern. Teilhabung gestattet. 1938L

Aug. Kessler, 51 Lausitzerstr. 51, am Platz.

Kein Feilschen
kein Handeln,
sondern streng
feste, sehr
billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

24a. Chausseestraße 24a. 8. Brückenstraße 8.
16. Gr. Frankfurterstraße 16.

Ausverkauf

aller Winterbestände.
Folgende Vorräte unter Preis, soweit Lager reicht: 1905 L.

Schwere Koden-Joppe
4 Mk.

Schwere Hose
4 Mk.

Winter-Paletot 14 M. u. 12 M.	Werktag-Anzug 12 M. u. 10 M.
Winter-Paletot 20 M. u. 18 M.	Winter-Anzug 20 M. u. 14 M.
Winter-Paletot 24 M. u. 21 M.	Ramngarn-Anzug 30 M. und 28 M. 50
Winter-Paletot 36 M. u. 27 M.	Ramng.-Anzug 39 M. u. 36 M.
Winter-Davelok 12 M. 50	Gehrock-Anzug 48 M. u. 40 M.
Koden-Paletot 20 M. u. 18 M.	Knaben-Anzüge 5 M. u. 2 M. 80
Knaben-Paletot 7 M. und 5 M.	Werktag-Hose 2 M. 75
Gestrüpte Westen 2 M. 50	Winter-Steinle 6 M. 50 u. 4 M.
Weisse Westen 4 M. u. 2 M. 50	Ramngarn-Steinle 9 M. 50 und 6 M. 50
Engl. Lederhosen 4 M. 50 und 2 M. 35	Burschen-Hosen 2 M. 10 u. 1 M. 80
Winter-Unterhosen 1 M. 20 u. 90 Pf.	Normal-Hemden 2 M. u. 1 M. 35

Herren- u. Knaben- Bekleidung.

Geschäfts-Häuser.

Eigene Werkstätten

Jeder Preis
ist mit Zahlen
an den
Waaren aus-
gezeichnet.

Anfertigung
nach Maas
zu sehr
ermäßigten
Preisen.

Anfertigung
nach Maas
zu sehr
ermäßigten
Preisen.



Uhren und Goldwaaren
Musikwerke.
Wilh. Wegner, A. Th. Zech.
vormals Reparaturen streng
reell unter Garantie.
Invalidenstraße 106. 99L

Läuferstoff-Reste
von 4-12 Mtr. in allen Breiten,
spottbillig. Muster frko. Teppiche
mit 11. Webefeldern 5, 8, 10, 20
bis 30 Mark. **Waarenkatalog**
gratis u. franko. Versand
streng reell gegen Nachnahme.
Teppich- u. Weberei
S. Unger, Berlin S.,
Oranienstr. 48

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum;
Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt 1726L
Berlin S.O.,
Franz Tutzauer, Köpnickstr. 25.

Jede Uhr unter Garantie
kostet bei mir
(außer Bruch) **1,50 Mk.**
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Hauptstr. 38,
n. d. Oranienplatz.

Uhren und Goldwaaren
Max Busse
157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
Gegründet 1877.
Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker
direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat-
und Corallenwaaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar
billigsten Preisen. Die neuesten, geschmackvollsten Muster stets auf
Lager. Massiv silberne und Eisen-Geräthe zu Hochzeits-
Geschenken. 1767L
Spezialität: Goldene Ringe.
In den Werkstätten werden die besten Arbeitskräfte Berlins be-
schäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an
Uhren und Goldsachen bei billigster Berechnung.

H. GUTTMANN
Stempel-
Schablonen-, Schilder-
Fabrik
Berlin N., Brandenstr. 8.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.
und Beerdigungs-Comtoir von
Sarg-Magazin J. Lisczynski, Gerichtsstr. 31
am Rittelbeckplatz.
Den Genossen bestens empfohlen. [1897L]

H. Richter, Optiker,
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1)
und Weinbergsweg 15b, am Rosen-
thaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Be-
zugsquelle aller optischen Artikel.

Die Restbestände d. zurückgesetzten
Teppiche
mit kleinen Webefeldern
verkauft jetzt auch an Private!!
à 5, 8, 12, 15, 25, 40-100 Mtr.
Gardinen, Fischdeck, Portiüren etc.
Teppich-
Fabrik **Emil Lefèvre**
Berlin S., Oranienstr. 158.
Waaren-Katalog! Reich illustriert,
200 Seiten stark, franko.

Die rühmlichst bekannte
Betten-Fabrik
von
R. Kirschberg
1b Spandauer Brücke 1b
Gegr. 1870 verkauft streng reell
Neue Bettfedern vorzüglich füllend
Pfl. 0,50 bis zu den
allerbest. nur 2, prima Halbdaunen 1,10 1,50 M.
Chinesische von vorzüglicher
Füllkraft 2,50, 3,- Mk., aller-
feinste Schwann-Daunen 4,50, 6,- Mk.
Complete Betten, gross neu:
Oberbett, Unter-
bett, 2 Kopfkissen in guter Federfüllung
12, 15, 20 Mk. bis zu den allerfeinsten Braut-
betten, enorm billig. Theilzahlung gestattet.
**Matratzen, Rosshaar, Indiarass, Sa-
gramatratzen nur 3,75 M.,
Bettstellen 4,50, Federbetten nur 8,50 Mk.**

Rathenower
Alumingold-Brillen und
Pincenez,
garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez 1,50
do. allerfeinste Qualität 2,-
Rathenower Stahlbrillen 1,-
Alles mit den besten Rathenower
Krystallgläsern I. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat. M. 6.
Neu! Richter's Operr- u. Reissgläser:
„Excelsior“
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12.
Abtrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach außer-
halb gegen vorherige Einsendung
oder Nachnahme.
Genaueste Fachkenntnis.
Eigene Werkstatt. 1892L
Sonntags bis 6 Uhr geöffnet.

Kinderwagen auch auf Theilzahlg.
Paul Neugebauer,
Wilmersdorfer-Strasse 51a,
1566L] Charlottenburg.

Cohn's Hosensfabrik
7. Ballisadenstraße 7.
arbeitet aus übrig gebliebenen Restern
Knabenhosen von 1 M., Burschenhosen
von 1,50 M., Herren-Arbeits-hosen von
2 M. an, sowie einzelne Jacken und
Burschen-Jackets. Knaben-Anzüge von
2 M., Burschen-Anzüge 4,50 M., Herren-
Stoffhosen in allen Weiten, sowie An-
züge nach Maß spottbillig.

Schuhe u. Stiefel
mit Kontrollmarke, sowie Filz-
schuh sämtlicher Art empfiehlt
G. Zerbo, Ritterstr. 114,
1787L] nahe Büchsenstraße.
Waldvögel, Rotke Dompaffen 3 M.,
Stieglitz, Rothbänflinge
1,25 M., Buchfinken, Zeisige 1 M.
(reelle Männchen). F. Schnelle,
Erfoltsstr. 182. 1906 L

Gardinen-Reste
zu 1-4 Fenst. pass. spottb. i. d. Fabrik
Grüner Weg 80, part.
Gingang vom Plur. 1924L

Gefegenheitsdichtungen
verfertigt **Hugo Beer,** (1928L)
SW. Fehlnstr. 8, part. 9-12, 3-5.

Schmerzloses Zahnziehen, Plombiren
1 M. Falkenst. 22.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt Berlin SW., Beuthstrasse No. 2.

Wir empfehlen den Parteigenossen zur Anschaffung die
Berliner Arbeiter-Bibliothek.

Herausgegeben von
Max Schippel.

- I. Serie:**
1. Fest: Ein sozialistischer Roman. (Ein Rückblick 2000 bis 1887.) Nach dem Amerikanischen des Edward Bellamy. 82 Seiten. Preis 15 Pf.
 2. Die Gewerkschaften, ihr Ruhen und ihre Bedeutung für die Arbeiterbewegung. Rede von Max Schippel. 82 Seiten. Preis 15 Pf.
 3. Die Arbeiterinnen- und Frauenfrage der Gegenwart. Von Clara Zetkin. 40 Seiten. Preis 20 Pf.
 4. Der Sozialismus in Frankreich seit der Pariser Kommune. Von Ossip Zetkin (Paris) †. 48 Seiten. Preis 20 Pf.
 5. Charakterköpfe aus der französischen Arbeiterbewegung. Von Ossip Zetkin (Paris) †. 48 Seiten. Preis 20 Pf.
 6. Die Hausindustrie in Deutschland. Von Paul Kampffmeyer. 82 Seiten. Preis 15 Pf.
 7. Junker und Bauer. Zur Entwicklung unserer Agrarverhältnisse. Von Paul Kampffmeyer. 82 Seiten. Preis 15 Pf.
 8. Die wirtschaftlichen Ummwälzungen und die Entwicklung der Sozialdemokratie. Von Max Schippel. 82 Seiten. Preis 15 Pf.
 9. Die Marx'sche Werththeorie. Zur Einführung in das Studium von Marx. Von Paul Fischer. 52 Seiten. Preis 20 Pf.
 10. Die Sozialdemokratie und der deutsche Reichstag. Materialien zum Gebrauch für sozialdemokratische Wähler. 86 Seiten. Preis 15 Pf.
 11. Die soziale Frage auf dem Lande. I. Die Lage der ländlichen Lohnarbeiter in Preußen. Von Paul Kampffmeyer. II. Der Ruin des ländlichen Kleinbetriebs durch die landwirtschaftliche Großproduktion. Von „ „ 40 Seiten. Preis 20 Pf.
 12. Die Arbeiterschul-Gesetzgebung und ihre Regelung. Von Paul Fischer. 86 Seiten. Preis 15 Pf.

- II. Serie:**
1. Fest: Der Mythos von der Begründung des Deutschen Reiches. Eine historische Skizze. Von Hans Müller. 40 Seiten. Preis 15 Pf.
 2. Zur Naturgeschichte der antisemitischen Bewegung in Deutschland. Von Gerhard Krause. 82 Seiten. Preis 15 Pf.
 3. Soziale Frage und Bodenverstaatlichung. Von Conrad Schmidt. 82 Seiten. Preis 15 Pf.
 4. Die deutschen Arbeiter und das Gewerbe-gerichts-Gesetz. Von Max Schippel. 86 Seiten. Preis 15 Pf.
 - 5/6. Zur Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus in Deutschland. Mit besonderer Berücksichtigung Mittel- und Norddeutschlands. Von Paul Kampffmeyer. 84 Seiten. Preis 25 Pf.
 7. Preussische Volksschul-Zustände. Ein Wort an das Volk und seine Lehrer. Von Hans Müller. 48 Seiten. Preis 20 Pf.
 8. Fort mit dem Dreiklassen-Wahlssystem in Preußen. Von Max Schippel. 2. Auflage. 35 Seiten. Preis 20 Pf.
 9. Die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel für die Schulen des Volkes. Von Hans Müller. 52 Seiten. Preis 15 Pf.
 10. Das Stende von London. Ein soziales Nachtbild. Von Paul Fischer. Erste Abtheilung. 80 Seiten. Preis 15 Pf.
 11. —. —. —. Zweite Abtheilung. 27 Seiten. Preis 15 Pf.
 12. Die Entwicklung der Geschichtsauffassung bis auf Karl Marx. Von Gerhard Krause. 46 Seiten. Preis 20 Pf.
 13. Die Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von Gerhard Krause. 88 Seiten. Preis 20 Pf.
 14. Die deutschen Buchdrucker in ihren Kämpfen gegen das Kapital. Von Walther Ray. 40 Seiten. Preis 20 Pf.

III. Serie:

1. Fest: Ist der Sozialismus mit der menschlichen Natur vereinbar? Von Paul Kampffmeyer. 28 Seiten. Preis 10 Pf.
2. Technisch-wirtschaftliche Revolutionen der Gegenwart. Von Max Schippel. 81 Seiten. Preis 15 Pf.
3. Die deutsche Zuckerindustrie und ihre Subventionen. Ein Beitrag zur Land-agitation. Von Max Schippel. 80 Seiten. Preis 15 Pf.

I. Serie komplett (12 Feste) Preis Mark 1,—.
II. Serie komplett (14 Feste) Preis Mark 1,65.

Die seit nunmehr 8 Jahren bestehende „Berliner Arbeiter-Bibliothek“, die sich unter der Herausgabe des Genossen Max Schippel so vorthellhaft in der Partei eingeführt hat, ist mit allen Vorräthen und Rechten in unseren Verlag übergegangen und ersuchen wir die Genossen, nach wie vor energisch für die Verbreitung derselben thätig sein zu wollen.

Alle Aufträge und Zahlungen sind also nicht mehr an die Expedition der „Volks-Zeitung“ resp. Verlag der „Arbeiter-Bibliothek“, sondern nur noch an uns zu richten.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Bestellungen nach auswärts gegen vorherige Einsendung des Betrages. — Porto extra. —